



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit
„Sicherheitsempfinden“

Verfasserin
Sandra Heisz

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 121
Soziologie (sozial-/wirtschaftsw. Stud.)
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides Statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Ich versichere außerdem, dass ich keine andere als die angegebene Literatur verwendet habe.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, März 2012

Sandra Heisz

Unterschrift

Abstract

In dieser Arbeit werden aktuelle Studien zur Kriminalitätsentwicklung und zur Kriminalprävention sowie zum Sicherheitsempfinden der Wiener Bevölkerung besprochen.

Hauptaugenmerk liegt auf der 2004 durchgeführten Studie „Leben in Wien“ (LiW 04), die einer Sekundäranalyse unterzogen wurde. Die Studie „LiW“ beschäftigte sich unter anderem mit dem Sicherheitsempfinden der Wiener Bevölkerung. Diese Fragen dienten als Basis für die Analyse und wurden mit anderen sozialen Merkmalen wie Einkommen und Wohnbezirk verglichen und analysiert. Es gilt zu untersuchen ob und in welchen Zusammenhang die sozialen Merkmale ausschlaggebend sind für das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Hauptergebnis der Studie und die damit durchgeführten Untersuchungen haben ergeben, dass die Wiener und Wienerinnen sich sehr sicher fühlen in ihren Wohnbezirken. Sei es im Hinblick des subjektiven Empfindens als auch der Situationen jemals Opfer gewesen zu sein.

Einzig kleine alltägliche Unsicherheiten, wie zum Beispiel unbeleuchtete Straßen, werden häufiger genannt. Schwerere Verbrechen, wie zum Beispiel Überfälle oder Sexualdelikte, sind von den Befragten kaum bis gar nicht als Unsicherheitsfaktor empfunden/genannt worden.

Insgesamt kann man also sagen, dass die Wiener und Wienerinnen sich sicher fühlen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	Seite 6
2. Kriminalstatistik – ein 3-Jahresvergleich.....	Seite 7
a. 2007.....	Seite 7
b. 2008.....	Seite 8
c. 2009.....	Seite 8
d. Überblick über alle Verurteilungen und Anzeigen bis 2009.....	Seite 9
3. Polizeiforschung in der Kriminologie.....	Seite 13
a. Die Rolle des Forschers.....	Seite 14
b. Gesetzliche Grundlagen	Seite 14
4. Theorie und Praxis der Kriminalprävention in Wien.....	Seite 16
5. Kriminalitätsfurcht und subjektives Sicherheitsempfinden.....	Seite 17
6. Geschlechtsbezogene Kriminalitätsfurcht.....	Seite 19
a. Analyse geschlechtsbezogener Kriminalitätsfurcht.....	Seite 20
7. Viktimologie.....	Seite 23
a. Opferbegriff.....	Seite 25
b. Typisierungsmodelle.....	Seite 25
8. Ältere Menschen und Gewaltkriminalität.....	Seite 27
a. Drei Grundaussagen zur Opfersituation alter Menschen.....	Seite 27
b. gesellschaftliche und persönliche Komponenten der Kriminalitätsfurcht.....	Seite 28
9. Die etwas andere Art von Kriminalität.....	Seite 30
10. Studie: INSEC – Insecurities in european cities	Seite 32
11. Projekt: Wien – sichere Stadt.....	Seite 34
a. Gründe für den Abbruch der Intervention.....	Seite 37
b. Was macht Stadtbewohner unsicher?.....	Seite 38
c. Die Beschaffenheit der beiden Bezirke.....	Seite 39
12. Kriminalitätsängste in Wien.....	Seite 48

13. Methoden der Datenerhebung kriminalistischer Daten.....	Seite 53
a. Straftäterbefragung bzw. –erforschung.....	Seite 54
b. Teilnehmende Beobachtung.....	Seite 54
c. Typologisch – analytische Beschreibung.....	Seite 55
14. Studie: Leben in Wien.....	Seite 56
a. Soziodemografische Merkmale der Studie „LiW 04“.....	Seite 58
b. eigene Sekundäranalyse.....	Seite 63
15. Literaturverzeichnis.....	Seite 77
16. Tabellenverzeichnis.....	Seite 80
17. Anhang.....	Seite 82
18. Lebenslauf.....	Seite 91

1. Einleitung

Kriminalität ist ein vieldiskutiertes Thema. Fast täglich wird man in Tageszeitungen, Nachrichten, usw. damit konfrontiert.

Kriminalität kann aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden. Einerseits aus der Sicht der Polizei, aus der Sicht der Bevölkerung und auch aus dem Blickwinkel eines Wissenschaftlers/Forschers.

Hauptaugenmerk in dieser Arbeit soll auf der Kriminalitätsangst der Bevölkerung liegen. Durch verschiedene Studien soll gezeigt werden wie sicher oder unsicher sich die Bevölkerung fühlt. Im Speziellen wird das Unsicherheitsgefühl der Wiener und Wienerinnen erörtert.

Gibt es Kriminalitätsängste? Wie wirken sie sich aus? Vor was hat die Bevölkerung Angst?

Um einen Einstieg in die Thematik zu erhalten, wird ein 3-Jahresvergleich der Kriminalstatistik angeführt. Die Statistiken wurden vom Bundesministerium für Inneres veröffentlicht.

Im Verlauf der Arbeit werden verschiedene Studien/Projekte vorgestellt, die sich mit der Thematik Sicherheit und Kriminalität beschäftigt haben.

2. Kriminalstatistik – ein 3-Jahresvergleich

a. 2007

Straftaten

Im Jahr 2007 wurden in Österreich 594.240 Straftaten angezeigt. Das heißt, dass zum Vorjahr 2006 eine leichte Steigerung von 0,8% zu verzeichnen ist.

Die Aufklärungsquote beträgt im Jahr 2007 39,4 %. In Zahlen ausgedrückt heißt das, dass im Jahr 2007 4.885 Delikte mehr geklärt wurden als im Jahr 2006.

Deutlich zu erkennen ist dies bei Delikten wie Diebstahl (Minus 3,6% bei Delikten) und Einbrüche (Minus 1,1% bei Delikten). Bei den PKW Diebstählen ist sogar ein Rückgang von 21,4% bei Delikten (1.113 Fälle) zu verzeichnen.

Stalking

Besonders bedeutsam war auch die Einführung neuer Straftatbestände, die im Bereich Stalking enorme Auswirkung hatte. Der Polizei ist es dank dieser Verbesserungen möglich Opfern von Straftaten zu helfen.

Sittlichkeitsdelikte

Negative Bilanz ist im Bereich Sittlichkeitsdelikten zu verzeichnen. Hier ist ein Plus von 9,6% zu erkennen. Es wurde auf diese negative Bilanz so reagiert, dass die Polizei nun verstärkt im Bereich Kinderpornographie ermittelt.

Es wurden auch verstärkt Beamte im Bereich Sexualprävention ausgebildet. Ihre Aufgabe besteht in der Sensibilisierung von Eltern und Pädagogen.

So soll durch rechtzeitiges Erkennen sexueller Missbrauch verhindert werden.

Eine bedenkliche Entwicklung ist auch im Bereich Jugendkriminalität vorhanden. Gegenüber dem Jahr 2001 ist sogar ein Anstieg von 51,2% zu

verzeichnen. Auch hier hat man reagiert und Jugendpräventionsbeamte ausgebildet.

b. 2008

Im Jahr 2008 ist ein Rückgang von 3,6% zu Buche zu schreiben. Das bedeutet einen Rückgang von 594.240 (2007) auf 472.695 Fällen der Straftaten.

Einen Anstieg von 40 % ist im Bereich Benzindiebstahl zu verzeichnen. Entgegen mancher Befürchtungen ist in den grenznahen Bezirken keine Steigerung der Kriminalität zu erkennen. Die Kriminalität bewegt sich nach wie vor in den Ballungszentren und den Hauptverkehrsrouen.

Entwicklung einzelner Deliktsbereiche:

Wohnungseinbrüche verzeichnen ein Minus von 3,6%. Einbrüche in Einfamilienhäuser verzeichnen ein Minus von 13,6%.

Vandalismus stieg um 11%, Raubüberfälle um 3,3% und Überfälle auf Tankstellen und Trafiken auf um 6,8% bzw. 15,4%.

In Bezug auf Jugendkriminalität ist leider noch immer ein deutlicher Anstieg zu erkennen.

c. 2009

2009 wurden 591.597 Strafdelikte angezeigt. Das sind um 3,3% mehr als im Jahr 2008. Die geklärten Fälle konnten aber um 7,4% gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Die deutlichste Steigerung ist in Wien zu erkennen. Hier wurden um 14,05% mehr Fälle geklärt wie im Jahr 2008. Erfolgreich waren die Präventionen die im Bereich Jugendkriminalität gesetzt wurden. Bei den 10-14 jährigen beträgt der Rückgang 12,1%.

Weitere Rückgänge:

- Rückgang der Raubüberfälle in Geldinstitute und Postämter um 16 %
- Rückgang der Raubüberfälle in Wettbüros um 21,5%

- Rückgang der Raubüberfälle an Geld- oder Postboten um 69,9%
- Rückgang der Raubüberfälle in Kaufhäusern um 31,7%
- Rückgang des Diebstahls von Mobiltelefonen um 14,8%.

d. Überblick über alle Verurteilungen und Anzeigen bis 2009

Tab.2.d.1: Verurteilungen nach Alter und Geschlecht

Verurteilungen nach Alter und Geschlecht seit 1975*					
	Verurteilungen	männlich	weiblich	Jugendliche	Erwachsene
Jahr	absolut	absolut	absolut	absolut	absolut
1975	82,764	71,242	11,522	7,751	75,013
1980	83,626	71,62	12,006	8,763	74,863
1985	84,096	70,482	13,614	7,083	77,013
1990	71,722	58,538	13,184	3,63	68,092
1995	69,779	57,099	12,68	3,335	66,444
2000	41,624	35,101	6,523	3,72	37,904
2005	45,691	39,153	6,538	2,953	42,738
2006	43,414	37,215	6,199	2,889	40,525
2007	43,158	36,848	6,31	3,084	40,074
2008	38,226	32,82	5,406	2,988	35,238
2009	37,868	32,531	5,337	3,155	34,713

* Quelle: Statistik Austria/Publikationen/gerichtliche Kriminalstatistik 2009 (Erstellt am 7.6.2010)

Im Jahre 2000 ist eine deutlich niedrigere Verurteilungsquote zu erkennen. Das liegt daran, dass die Strafgesetznovelle 1999 am 01.01.2000 in Kraft getreten ist. Diese bietet die Möglichkeit einer Diversion (= außergerichtliche Bereinigung), daher der deutliche Bruch in der Zahlenreihe ab dem Jahr 2000. Die Verurteilungen sind um knapp 30.000 zurückgegangen. Dieser Abwärtstrend setzt sich bis zum aktuellen Jahr 2009 fort.

Tab.4.d.2: Verurteilungen nach Deliktgruppen

Verurteilungen nach Deliktgruppen und Strafen 2009*

Strafbare Handlung insgesamt, nach dem Strafgesetzbuch	Verurteilungen			Strafen					
	insgesamt	darunter		Geldstrafen			Freiheitstrafen		
		Frauen	Jugendliche	bedingt	unbedingt	teilbedingt	bedingt	unbedingt	teilbedingt
Strafbare Handlungen gesamt	37868	5337	3155	3159	9472	663	13643	6234	2953
St.H. gegen Leib und Leben	9571	941	1334	4287	280	2259	771	168	168
St.H. gegen die Freiheit	41306	151	129	158	258	42	1075	314	122
St.H. gegen fremdes Vermögen	15284	2929	1568	41000	3106	138	5412	3159	1807
St.H. gegen Ehe und Familie	1673	84	1	3	7	-	1373	279	2
St.H. gegen die Sittlichkeit	608	14	45	14	68	17	203	127	89

* Quelle: Statistik Austria/Publikationen/gerichtliche Kriminalstatistik 2009 (Erstellt am 7.6.2010)

Die oben angeführte Tabelle zeigt einen Überblick über die strafbaren Handlungen. (Ausführliche Tabelle über alle strafbaren Handlungen im Jahr 2009: siehe Anhang). Markant an dieser Statistik ist, dass die strafbaren Handlungen gegen fremdes Vermögen sowohl bei Frauen als auch bei Jugendlichen sehr hoch sind.

Tab.2.d.3: strafbare Handlungen

Jahr	Bekanntgewordene	Geklärt	Aufklärungsquoten	Ermittelte Tatverdächtige				
	Fälle strafbarer Handlungen			insgesamt	darunter			
					14 bis u. 18 J.		Ausländer/Innen	
					insgesamt	darunter männlich	insgesamt	darunter männlich
1990	457,623	202,406	44,2	176,649	19,164	16,042	32,531	27,075
1995	486,433	242,233	49,8	199,036	25,512	21,453	39,891	33,602
2000	560,306	272,993	48,7	199,31	27,903	22,087	45,685	35,875
2005	605,272	239,629	39,6	243,493	27,678	22,302	70,339	58,689
2006	589,495	229,427	38,9	238,111	28,683	23,181	67,419	54,649
2007	594,24	234,312	39,4	247,021	33,068	28,683	68,941	58,057
2008	572,695	219,514	38,3	240,554	35,912	28,708	65,316	54,201
2009	591,597	235,76	39,9	246,378	33,063	26,216	69,791	58,594

* Quelle: Statistik Austria/Soziales/Kriminalität/Anzeigen (Erstellt am 7.6.2010)

Tab.2.d.4: angezeigte Fälle nach Bundesländern

Angezeigte Fälle nach Bundesländern

Angezeigte Fälle	Jän. - Dez. 2007	Jän. - Dez. 2008	Jän. - Dez. 2009
Burgenland	10.665	9.863	10.122
Kärnten	32.048	30.82	31.798
Niederösterreich	86.569	81.402	83.956
Oberösterreich	80.548	76.425	74.626
Salzburg	35.781	33.366	34.176
Steiermark	62.336	58.809	58.982
Tirol	49.196	47.688	46.886
Vorarlberg	22.406	21.121	22.458
Wien	214.691	213.201	228.593
Österreich gesamt	594.24	572.695	591.597

*Quelle: BMI/Kriminalstatistiken/Jahresübersicht/2007-2009

Tab.2.d.5: geklärte Fälle nach Bundesländern

Geklärte Fälle nach Bundesländern

Geklärte Fälle	Jän. - Dez. 2007	Jän. - Dez. 2008	Jän. - Dez. 2009
Burgenland	5.596	5.038	5.192
Kärnten	14.661	13.635	14.803
Niederösterreich	36.664	32.6	34.619
Oberösterreich	39.515	37.082	37.863
Salzburg	13.845	13.465	14.895
Steiermark	27.333	25.143	25.603
Tirol	22.528	21.137	22.128
Vorarlberg	12.299	11.514	12.341
Wien	61.871	59.9	68.316
Österreich gesamt	234.312	219.514	235.76

**Quelle: BMI/Kriminalstatistiken/Jahresübersicht/2007-2009*

Tab.2.d.6: Aufklärungsquote nach Bundesländern

Aufklärungsquote nach Bundesländern

Geklärte Fälle	Jän. - Dez. 2007	Jän. - Dez. 2008	Jän. - Dez. 2009
Burgenland	52,47%	51,08%	51,29%
Kärnten	45,74%	44,24%	46,55%
Niederösterreich	42,35%	40,05%	41,23%
Oberösterreich	49,06%	48,52%	50,74%
Salzburg	38,69%	40,36%	43,58%
Steiermark	43,85%	42,75%	43,41%
Tirol	45,79%	44,32%	47,20%
Vorarlberg	54,89%	54,51%	54,95%
Wien	28,82%	28,10%	29,89%
Österreich gesamt	39,92%	38,33%	39,85%

**Quelle: BMI/Kriminalstatistiken/Jahresübersicht/2007-2009*

Deutlich zu erkennen ist, dass in Wien die höchste Zahl an angezeigten Fällen aber auch die niedrigste Aufklärungsquote zu verzeichnen ist.

3. Polizeiforschung in der Kriminologie

Institutionen wie Familie, Religion und Schule vermitteln Formen der sozialen Selbstkontrolle über Werte und Normen. Diesem Aspekt der Sozialisation, dem konsenstheoretischen Ansatz, steht ein konflikttheoretischer Ansatz gegenüber. Dieser konflikttheoretische Ansatz steht für die Übertragung der Kontrollrechte vom Einzelnen auf eine staatliche Autorität. „Dieser Antagonismus zwischen sozialer informeller Kontrolle und staatlicher formeller Kontrolle ist bis heute wirksam und diesem Antagonismus ist auch die Organisation der Polizei ausgesetzt.“ (Stummvoll 2004:2)

Unter Polizieren versteht man die organisierte Form der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung. Die Polizei ist das durchführende Organ des Polizierens. Polizieren steht zwischen den informellen Sozialisationspraktiken der Gesellschaft und der Verurteilung bzw. Bestrafung der Justiz.

Die Aufgaben der Polizei kann man im traditionellen Verständnis wie folgt aufteilen:

- Ordnungshüter (Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung)
- Kriminalistik (Tataufklärung)
- Notfalldienst (Intervention über Aufforderung)

Den genannten Funktionen stehen verschiedenste Mittel und Praktiken zur Verfügung. Diese Funktionen werden durch administrative Arbeit der Beamten ergänzt. Die Aufgaben Kriminalistik und Notfalldienst unterscheiden sich von den Aufgaben als Ordnungshüter dadurch, dass sie ausschließlich reaktive Tätigkeiten beinhalten. Die Aufgabe als Ordnungshüter ist die einzige Tätigkeit, die auch proaktive Tätigkeit zulässt.

„*Mastrofski* nennt sechs Eigenschaften des Polizierens, die als Grundlage für Verhalten von Polizisten gelten sollten: Aufmerksamkeit, Zuverlässigkeit, Auskunftsfreudigkeit, Kompetenz, Benehmen und Fairness.“ (Stummvoll 2004:3)

a. Die Rolle des Forschers

Robert Reiner, einer der renommiertesten Polizeiforscher, unterscheidet vier Positionen des Forschers: „*inside-insiders*“, „*outside-insiders*“, „*inside-outsiders*“ und „*outside-outsiders*“.

Inside-insiders: als solche werden Polizisten bezeichnet, die im Zuge ihrer Tätigkeiten als Polizist Forschung betreiben. Sie werden auch oft von den Behörden beauftragt empirische Forschung bzw. Aufzeichnungen über Arbeitsmethoden und ähnliches zu machen und auszuwerten.

Outside-insiders: bezeichnet jene Polizisten, die nicht mehr ihren Beruf ausüben dennoch aber Polizeiforschung betreiben.

Inside-outsiders: Inside-Outsiders sind Nicht-Polizisten, die dennoch Sicherheitsarbeit leisten (beispielsweise in einem Ministerium).

Outside-outsiders: Diese Gruppe umfasst externe Forscher, die auch nicht von der Polizei mit der Forschung/Untersuchung beauftragt wurden.

b. Gesetzliche Grundlagen (Alle Paragraphen zu finden auf

<http://www.ris.bka.gv.at/bundesrecht/>)

Mit 1. Mai 1993 trat in Österreich das neue Sicherheitspolizeigesetz (SPG) in Kraft. Aufgaben der Polizei zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sind im §20 SPG geregelt:

„Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit umfasst die Gefahrenabwehr, den vorbeugenden Schutz von Rechtsgütern, die Fahndung, die kriminalpolizeiliche Beratung und die Streitschlichtung“ (§20 SPG)

In den §§25 und 26 wird

- Der Kriminalpolizeilichen Beratung
- Der Förderung privater Initiativen zur Vorbeugung und
- Dem Instrument der Streitschlichtung

eine gesetzliche Basis gegeben.

Damit obliegt den Sicherheitsbehörden „die Förderung der Bereitschaft des Einzelnen, sich über die Bedrohung seiner Rechtsgüter Kenntnis zu verschaffen und Angriffen entsprechend vorzubeugen“ (§25 SPG). Weiters werden die Sicherheitsbehörden verpflichtet, Vorhaben zu fördern, die der Vorbeugung gefährlicher Angriffe auf Leben, Gesundheit und Vermögen von Menschen dienen.

In einer Dienstanweisung (P 58/a/02) zur Verbrechensvorbeugung, beruhend auf einem Erlass vom 16.01.2002 mit der Ziffer ZI 7000/970-II/12/02, wird ausdrücklich zwischen Prävention und Repression unterschieden: „Prävention (Vorbeugung) im Sinne der §§22, 25, 26 SPG ist das Erkennen und Beseitigen der Ursachen einer bloß potentiellen Gefahr. Hingegen Repression im Sinne der §§16, 21 SPG das Erkennen (gefährlicher Angriff) und Beseitigen (Gefahrenabwehr) einer bereits konkreten Gefahr“. (Dienstanweisung P58/a/02, S.2)

Zu den gesetzlichen Grundlagen heißt es in derselben Dienstanweisung weiter:

„Gem. §20 SPG wird der vorbeugende Schutz von Rechtsgütern neben der Gefahrenabwehr und Fahndung u.a. als eine der Aufgaben der Sicherheitsbehörden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit definiert, wobei in §22 SPG die Aufgaben des vorbeugenden Schutzes von Rechtsgütern im Besonderen ausgeführt sind. Daraus ergibt sich, dass mit Ausnahme des §22 SPG der vorbeugende Schutz der Rechtsgüter grundsätzlich dem Einzelnen überlassen bleibt. Als Ausgleich werden die Sicherheitsbehörden gemäß §25 (1) SPG verpflichtet, die Bereitschaft des Einzelnen zu fördern, sich vorbeugend vor kriminellen Angriffen zu schützen und ihn darüber entsprechend zu informieren (Kriminalpolizeiliche Beratung).

Für die Organisation und Praxis der Präventionsarbeit ist aus diesen Gesetzespassagen und –Interpretationen durch das Ministerium und in der Folge durch die Bundespolizeidirektion jene Bemerkung entscheidend,

dass Prävention grundsätzlich Privatsache der Bürger ist, und die Polizei diese dabei zu unterstützen hat. Es ist nun zu klären, auf welche organisatorische Art und Weise die Polizei diese Aufgaben wahrnimmt.

Im „Polizeilichen Vorbeugungsprogramm“ der Wiener Polizei werden die grundsätzlichen Ziele der Prävention festgehalten: „Ziel des polizeilichen Vorbeugungsprogrammes ist die Verhinderung von Straftaten in allen Deliktbereichen.“ Dazu werden zwei Ansätze unterschieden:

- die Veränderung von Bedingungen (z.B. die Rechtslage, Versicherungsbedingungen);
- die Änderung von Tatgelegenheiten, die wiederum täterzentriert (Normverdeutlichung) oder opferzentriert (Beratung) ausgelegt werden kann.

Im Detail wird unterschieden zwischen

- „Der klassischen Präventionsarbeit, d.h. beobachtend überwachend, abschreckend, kontrollierend bei Ermittlungen wirkend zu sein, und
- Der umfassenden Präventionsarbeit, d.h. aufklärend, beratend, informierend, koordinierend, einwirkend, sensibilisierend zu sein“ (Polizeiliches Vorbeugungsprogramm, S.2)

4. Theorie und Praxis der Kriminalprävention in Wien

4 Präventionsstrategien:

- Entwicklungskriminologie
- Situative Kriminalprävention
- Kommunale Kriminalprävention und
- Sozial-politische Kriminalprävention

Die Präventionsbeamten der Polizei vereinen theoretisch die verschiedensten Wirkungen einzelner Fachbereiche in einer Organisation:

- pädagogische Wirkung
- situative Wirkung
- kommunale Wirkung
- integrative Wirkung
- Mediation

„Die Präventionsexperten der kriminalpolizeilichen Beratung und in der Folge jene geschulten Kontaktbeamten, werden Grundkenntnisse zu den Gebieten Sexualdeliktprävention und Gewaltprävention und Suchtprävention vermittelt.“ (Stummvoll 2004:37)

Ihre Arbeit ist vielmehr praxisorientiert als theoretisch. Sie vermitteln Grundlagenwissen zum Schutz der Jugendlichen in der Entwicklungsphase. Die Aufklärungsarbeit und gezielte Information für Eltern, Lehrer und Schüler soll als Stütze dienen.

Eine strafrechtliche Aufklärung über Strafmündigkeit der Jugendlichen gilt als wichtiger Ansatzpunkt für die Arbeit der Präventionsexperten. Schwere Fälle von verhaltensauffälligen Jugendlichen müssen jedoch an psychologisch-therapeutische Stellen weiter vermittelt werden. Somit treten auch in diesem Fall die Kontaktbeamten der Polizei als Schnittstelle zwischen Spezialisten und der Bevölkerung auf.

5. Kriminalitätsfurcht und subjektives Sicherheitsempfinden

Die objektive Realität und die subjektive Realität müssen nicht identisch sein. Besonders bei Frauen und älteren Menschen ist die Kriminalitätsfurcht am höchsten, obwohl sie in die Gruppe der am wenigsten Betroffenen fallen.

- „Subjektives Sicherheitsgefühl“ ist negativ, objektive polizeiliche Lage bestätigt dies nicht (Beispiel: Benutzung einer Parkanlage wird als gefährlich empfunden, tatsächlich besteht nach polizeilicher Feststellung hierzu kein Anlass).

- „Subjektives Sicherheitsgefühl“ und objektive polizeiliche Lage (positiv oder negativ) stimmen weitgehend überein (Beispiel: subjektiv besteht Furcht vor Einbrüchen, tatsächlich ist der betreffende Ort Kriminalitätsbrennpunkt einschlägiger Delikte).
- „Subjektives Sicherheitsgefühl“ ist positiv, objektive polizeiliche Lage jedoch nicht (Beispiel: Unfallhäufungsstelle außerorts, anlassbezogene Geschwindigkeitsbeschränkung und –überwachung wird von der Mehrzahl der Bürger als unangebracht beurteilt).
- Subjektives Sicherheitsgefühl ist negativ, objektive Lage würde dieses bestätigen, der Polizei liegen hierzu keine oder (noch) nicht ausreichende Erkenntnisse vor (Beispiel: Rauschgift in Diskothek).

Zum Thema objektiver und subjektiver Sicherheitsfrage, sowie zur Viktimisierung und Viktimisierungschancen wurden im Rahmen des „National Crime Survey Program“ (1982) Thesen aufgestellt: (Dost 2003:25f)

- These 1: Die Wahrscheinlichkeit, mit der eine Person viktimisiert wird, hängt direkt von der Länge der Zeitspanne ab, die sie in der Öffentlichkeit, das heißt auf Straßen, in Parks usw. verbringt, das gilt besonders für die Abendstunden.
- These 2: Die Wahrscheinlichkeit, sich – besonders abends – in der Öffentlichkeit aufzuhalten, ändert sich als eine Funktion des Lebensstils.
- These 3: Soziale Kontakte und Interaktionen finden unverhältnismäßig oft unter Individuen statt, die den gleichen Lebensstil haben.
- These 4: Das Viktimisierungsrisiko für eine Person hängt davon ab, in welchem Ausmaß sie demographische Merkmale mit den Tätern gemeinsam hat.
- These 5: Der Anteil der Zeit, die ein Individuum mit Leuten verbringt, die nicht zur Familie gehören, ist vom Lebensstil abhängig.
- These 6: Die Wahrscheinlichkeit einer Viktimisierung von Personen, besonders die Wahrscheinlichkeit eines Diebstahls, steigt als eine Funktion des Zeitanteils, den ein Individuum mit Leuten verbringt, die nicht zur Familie gehören.

- These 7: Unterschiedliche Lebensstile sind mit unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeiten von Individuen gekoppelt, sich in Bezug auf Wohnung, Beschäftigung und Freizeit von Personen mit Täterereigenschaften zu isolieren.
- These 8: Unterschiedliche Lebensstile führen zu den unterschiedlichen Beurteilungen von Personen als Viktimisierungsziele; wichtige Kriterien dabei sind, inwieweit sich eine günstige Gelegenheit bietet; inwieweit ein Angriff als wünschbar erscheint oder inwieweit jemand besiegtbar ist.

Es tragen viele Faktoren zum subjektiven Sicherheitsempfinden bei: Speziell das Beschäftigungsverhältnis, das Nettoeinkommen, die Größe der Städte sowie auch die Medien spielen eine Rolle.

Personen, die einer Beschäftigung nachgehen haben eine geringere Kriminalitätsfurcht als Arbeitslose. Dabei spielt auch das Einkommen eine Rolle.

Mehrverdienende Menschen leben eher in gehobenen Stadtvierteln, die sicherer sind und daher ist das Sicherheitsempfinden höher.

Damit eng verbunden ist auch der Schulabschluss. Menschen mit einer höheren Bildung verkehren in anderen sozialen Kreisen wie Menschen mit einem geringeren Abschluss und fühlen sich daher sicherer.

Bezüglich der Größe der Städte ergibt sich eine enge Korrelation mit der Stadtgröße und der subjektiven Kriminalitätsfurcht. Je größer die Stadt umso höher die Angst vor Kriminalität.

Ein weiterer Faktor sind die Medien, die durch die Dramatisierung einiger Verbrechen und krimineller Handlungen das Sicherheitsempfinden von ohnehin schon empfindlichen Personen noch mehr senken.

6. Geschlechtsbezogene Kriminalitätsfurcht

„Die im Vergleich zu den männlichen Befragten durchgehend signifikant höheren Furchtwerte bei Frauen werden bislang mit der größeren physischen und psychischen Verletzbarkeit von Frauen erklärt.“ (Skogan/Maxfield 1981:69ff) Diese wird im hohen Maße auf die Gefahr einer besonders

verletzenden und herabwürdigenden Viktimisierung durch männliche Sexualgewalt zurückgeführt, auf die Frauen vor dem Hintergrund einer traditionellen weiblichen Rollensituation und ihrer als gering eingestuften Chancen zur Gegenwehr mit Furcht reagierten. (Holst 2003:48)

Kriminalitätsfurcht kann demnach als eine von drei Komponenten personaler Kriminalitätseinstellungen verstanden werden und steht dabei in einem engen Zusammenhang mit zwei kognitiven Bewertungsprozessen: der persönlichen Risikoeinschätzung und der Einschätzung der persönlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten, eine als gefahrvoll eingeschätzte Situation zu bewältigen (Einschätzung der persönlichen Coping – Fähigkeiten).

a. Analyse geschlechtsbezogener Kriminalitätsfurcht

Nachfolgend wird eine Studie als Beispiel für geschlechtsbezogene Kriminalitätsfurcht herangezogen, welche im Jahre 1999 in Lübeck durchgeführt wurde.

„Als empirische Basis diente das Material aus zehn leitfadengestützten Interviews mit Frauen aus Lübeck von jeweils 1,5 bis zwei Stunden Dauer, die im Zeitraum von Januar bis April 1999 durchgeführt wurden. Die Auswahl der Interviews erfolgte nach dem Prinzip der maximalen Kontrastierung entlang von sozio strukturellen Faktoren wie: Alter, aktuelle Wohn- und Lebensform, formaler Bildungsabschluss, berufliche Laufbahn und aktuelle berufliche Tätigkeit.“ (Holst 2003:50ff)

Ein Fragenkomplex bezieht sich auf Aspekte der Risikoeinschätzung. Zunächst wurde nach Erlebnissen von Verunsicherung im öffentlichen Raum und vermittelter Opfererfahrung gefragt. Eingbracht werden sollten außerdem Vorstellungen und besondere Kenntnisse über Viktimisierungszusammenhänge. Deren subjektiver Stellenwert für die Risikoeinschätzung wurde zum einen über die Frage nach der Einschätzung von Orten, Gegenden und Situa-

tionen als gefährvoll und im Bezug zum Alltag auszuleuchten versucht.

Im Hinblick auf die Bewältigung ging es zentral darum, welche Rolle die Risikoeinschätzung für das konkrete Handeln spielt und wie damit umgegangen wird. Grundsätzlich sollten bestimmte Strategien, Kompetenzen und Ressourcen aufgegriffen werden. Eine wichtige Frage in diesen Zusammenhang bezog sich auf die konkreten Strategien, die die Befragten anwenden und welche Möglichkeiten bzw. persönlichen Fähigkeiten gesehen und wie bewertet werden und entsprechend die persönliche Bewältigung beeinflussen; auch besondere Erfahrungen oder Fähigkeiten im Zusammenhang mit konkret verunsichernden Situationen in der Vergangenheit und besondere Kompetenzen im Hinblick auf Verteidigung und anderweitige individuelle Eigenschaften können hier relevant sein.

Einen abschließenden Schwerpunkt bildeten Vorstellungen und Erwartungen an eine Kriminalprävention. Hier ging es zunächst darum zu erheben, wie vorhandene Angebote wahrgenommen und beurteilt werden, aber auch um persönliche Sichtweisen auf wahrgenommene Maßnahmen zur Kriminalprävention. Dies verknüpft sich mit der Frage nach den Vorstellungen von einer Kriminalprävention, wobei vor allem berücksichtigt werden sollte, wo und welche konkreten Ansatzpunkte für Kriminalprävention gesehen werden.

Vervollständigt wurde das Erhebungsinstrumentarium zum einen durch Fragen zu soziostrukturellen Merkmalen der Lebenssituation. Besonderes Augenmerk wurde auf die Wohnsituation und das persönliche Ausgehverhalten gelegt.

Die insgesamt zehn leitfadengestützten Interviews wurden in Einzelgesprächen geführt, die bei den Befragten zu Hause stattfanden.

Aspekte

- Eine themenbezogene Typologisierung von relevanten Aspekten bei der Risikoeinschätzung und in der Bewältigung.
- Alltagsweltliche Repräsentationen von Risikoeinschätzung und –bewältigung als Ausdruck subjektiver Sicht- und Umgangsweisen (Einzelfallbezug).
- Eine Typologisierung der den (alltagsrelevanten) Handlungs- und Orientierungsmustern im öffentlichen Raum zugrunde liegenden Coping – Stile.

Weibliches Coping

„Coping als Bewältigen von Konflikt oder Fertigwerden mit Schwierigkeiten dient in der Hauptsache zwei Zielen. Einmal geht es darum, Person-Umwelt-Bezüge, die Stress erzeugen, zu beherrschen oder zu ändern. Das ist ein problemorientiertes Bewältigen. Zum anderen sind Stress geladene Emotionen unter Kontrolle zu bringen. Dies ist ein emotionsorientiertes Bewältigen.“ (Heckhausen 1980:119)

Im Ergebnis zeigt sich in dieser Untersuchung die alltagspraktische Relevanz des Themas Kriminalitätsfurcht bei Frauen. Von Bedeutung sind dabei tendenzielle Unterschiede in der Auseinandersetzung mit dem wahrgenommenen Risiko. Die befragten Frauen planen ihr persönliches Risiko bewusst, um als unangenehm eingeschätzten Situationen angemessen zu begegnen. Denn sie wissen, dass sie an bestimmten Orten auf bestimmte soziale Gruppen treffen können, die ihre persönliche Integrität verletzen können.

Allerdings differenziert sich der Stellenwert meidenden Verhaltens empirisch in drei Coping – Stile aus. Demnach wird die Auseinandersetzung mit dem persönlich antizipierten Risiko als emotional belastend erlebt, es

werden die persönlichen Coping – Fähigkeiten eher situationspragmatisch abgewogen, oder aber vorgegebene Handlungs- und Orientierungsrahmen werden weitgehend unhinterfragt übernommen, was sehr eng einem generell meidenden Verhalten gekoppelt ist.

Tab.6.a.1: Copingstile als Handlungs- und Orientierungsrahmen: (Holst 2003:52)

Dimension / Copingstil	Persönliches Entwicklungsprojekt	Pragmatisches Coping	Prinzipielles Meiden
Intention	Selbstbehauptung und Selbststärkung; Kontrolle der Situation	rational abwägender Umgang mit dem Risiko; Kontrolle der Situation	Risikovermeidung
Risikoeinschätzung	Viktimisierungserfahrungen von Frauen; Sensibilisierung für soziale Interaktion im öffentlichen Raum ("Belästigung", "Anmache")	"realistische" Informationen über Viktimisierungszusammenhänge und -risiken	die Antizipation von männlicher Sexualgewalt; diffuse Unsicherheit im öffentlichen Raum bei "Dunkelheit", "Uneinsichtigkeit", "Einsamkeit"
Coping - Ansatz	Stärkung individueller Ressourcen und Kompetenzen	pragmatische Auseinandersetzung mit dem antizipierten Risiko und den persönlichen Coping - Fähigkeiten	(selbst) zugeschriebener Opferstatus aufgrund des Geschlechts; Vergewaltigungsmysmen aber hier einen unmittelbaren alltagspraktischen Sinn
Praktische Strategie	Taining souveränen Auftretens und Sicherung der Handlungsautonomie	Erlernen anwendungsbezogener Techniken zur (Körperlichen) Selbstverteidigung	Selbstbeschränkung der persönlichen Handlungs- und Bewegungsfreiheit; Auto oder Taxi wichtigste Coping - Ressourcen

7. Viktimologie

In der Viktimologie werden Interaktionen untersucht. Es handelt sich um Interaktionen zwischen Täter und Opfer sowie zwischen den Opfern und den sozialen Kontrollinstanzen (z.B. Justiz). Die Viktimologie beschäftigt sich also mit der Opferwerdung und den darauf folgenden Reaktionen.

„Bei der Erstellung einer Tatanalyse werden die interaktiven Verknüpfungen zwischen Tat, Täter und Tatsituation (magisches Dreieck) dargestellt.“ (Lebe 2003:2)

Da der Begriff der Viktimologie nicht eindeutig ist, gibt es unterschiedliche Auffassungen:

„Die Viktimologie ist eine eigenständige Wissenschaft: Die Vertreter dieser Richtung begreifen die Viktimologie neben der Kriminologie als eine eigenständige Wissenschaft, die sich ausschließlich mit den Opfern von Straftaten, Unfällen oder Katastrophen beschäftigt. Es wird hier der Versuch unternommen, die Opfer unter sozialen, psychologischen und biologischen Gesichtspunkten zu untersuchen.“

„Die Viktimologie ist eine Teildisziplin der Kriminologie: Dieser weiter verbreiteten Ansicht zufolge befasst sich die Viktimologie als wichtiges Teilgebiet der Kriminologie mit der Verknüpfung bzw. Interaktion zwischen den Variablen Täter, Opfer und Tatsituation unter der Berücksichtigung der Entstehungs- und Kontrollprozesse im Zusammenhang mit Straftaten.“ (Lebe 2003:8)

Der Begriff beschreibt zum einen die unmittelbaren Ursachen, Wirkungen und Folgen einer Straftat für das Opfer (primäre Viktimisierung), zum anderen aber auch die mittelbaren Folgen im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen dem Opfer und seinem sozialen Umfeld (sekundäre Viktimisierung) oder den Instanzen der sozialen Kontrolle (tertiäre Viktimisierung).

Die Viktimisierung ist der zentrale Begriff in der Viktimologie, der „Lehre vom (Verbrechens-) Opfer“.

Quelle: <http://www.kriminologie.uni-hamburg.de/> (10-03-02)

Die Viktimologie hat die Aufgabe alle Prozesse (soziale, individuelle und gesellschaftsstrukturelle) aus der Sicht des Opfers zu analysieren. Des Weiteren soll sie Strategien zur Prävention entwickeln. Hierbei fließt auch das Verhalten des Opfers vor der Tat ein. Diese Vortatphase spielt vor allem bei Beziehungstaten eine Rolle.

Viktimologie leitet sich aus dem lateinischen ab. Es bezieht sich auf das Wort *victima* (=das Opfer), dessen Wortstamm von den Worten „vincire (=binden) oder „vincere (=siegen) herführt. (Lebe 2003:8)

a. Opferbegriff

Der Opferbegriff ist sehr vielschichtig. Man kann in vielerlei Hinsicht Opfer werden. Es kann im Straßenverkehr passieren, im Haushalt, in der Ausübung des Berufs usw. Opfer sein bedeutet materiellen, immateriellen, psychischen oder physischen Schaden davon zu tragen.

Es ist äußerst schwierig Opfertypologien zu entwickeln. Es spielt eine Vielzahl von Variablen eine Rolle, die aber äußerst schwierig zu definieren und in Folge zu typisieren sind.

b. Typisierungsmodelle (Lebe 2003:11)

Nachfolgend sollen einige Typisierungsmodelle dargestellt werden, die alle aus der Anfangszeit der modernen Viktimologie stammen.

- *Hans von Hentig* legt seiner Typologie familiäre, räumliche, zeitliche und Altersgesichtspunkte zugrunde und versucht dadurch, die jeweiligen besonderen Opferneigungen zu erfassen. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es teilweise mehrere Überschneidungen, aus denen sich heraus Prädispositionen zur Opferwerdung ableiten lassen. Ziel seiner Arbeit ist es, Hilfsangebote für diese gefährdeten Personengruppen anzubieten – insofern spielt die Beratung bei ihm eine ganz wesentliche Rolle. Bei den Opfergruppen unterscheidet von Hentig in „junge Menschen“ (sie sind Opfer aus Unerfahrenheit), „alte Menschen“ (Opfer aufgrund altersbedingter Probleme), „Frauen“ (Opfer aufgrund biologischer Gegebenheiten/konstitutioneller Schwäche), „Behinderte und geistig Kranke“ (unter die er auch Opfer im Zusammenhang mit Suchtproblemen einordnet), „Immigranten“ (Probleme der gesellschaftlichen Anpassung, Kulturkonflikte), „Minderheiten und dumme Normale“ (Menschen mit einer schwierigen sozialen Anpassung), „Depressive“ (Störung im Instinkt der Selbsterhaltung), „Gewinnsüchtige“ (sie zeichnen sich durch hohe Risikobereitschaft aus), „Wollüstige“ (hohe Risikoschwelle im Sexualbereich),

„Einsame“ (hilfesuchend, daher verletzlich) und „Quäler und Blo-
ckierte“ (z.B. Familientyrann oder in Verlustsituation verstrickte). (Le-
be 2003:11)

- *Benjamin Mendelsohn* stellt in seinen Ausführungen das Verhalten der Opfer in den Vordergrund. Die Einteilung der Opfergruppenerfolgt auch unter schuldorientierten und rechtlichen Gesichtspunkten. Er unterscheidet in das „Unschuldige ideale Opfer“ (z.B. Kinder, Bewusstlose), das „zum Delikt beitragende Opfer in den Ausprägungsformen provozierendes, williges oder unvorsichtiges Opfer, aber auch Opfer aus Unwissenheit“ und in das „Opfer, das selbst ein Delikt verübt“ (so genanntes falsches Opfer). (Lebe 2003:11)
- *Ezzat Abdel Fattah* stellt auf die Interaktion zwischen Täter und Opfer ab und teilt die Opfergruppen nach ihren jeweiligen Beteiligungssituationen ein. So unterscheidet er in „Nichtteilnehmendes Opfer“ (unschuldiges Opfer), „latentes oder disponiertes Opfer“ (aus der jeweiligen Lebenssituation heraus, z. B durch Leichtgläubigkeit, Naivität, Aberglauben, Randseiterstellung, Isolation, Sucht, Schwäche, Blindheit), „Provozierendes Opfer“ (es reizt den Täter oder verschafft sich tatbegünstigende Umstände) mit den zwei Unterkategorien „aktiv provozierendes Opfer (z.B. Tötung auf Verlangen) und „passiv provozierendes Opfer“ (durch Sorglosigkeit oder Aggressivität, auch Notwehropfer). Weiterhin nennt er das „teilnehmende Opfer“ (es wirkt bei der Tatausführung selbst mit, z.B. betrogene Betrüger) und das „falsche Opfer“ (Opferwerdung durch eigenes Verhalten begründet, z.B. Selbsttötung, selbstverschuldeter Unfall). (Lebe 2003:11)
- *Thorsten Sellin und Marvin E. Wolfgang* unterscheiden in „Primäre Opfer“ (das ist jede natürliche Person, die unmittelbar betroffen ist), „Sekundäre Opfer“ (hier handelt es sich um juristische Personen wie Firmen, Religionsgemeinschaften) und „tertiäre Opfer“ (der Staat, die Regierung, die Gesellschaft). (Lebe 2003:11)

8. Ältere Menschen und Gewaltkriminalität

„Seit jeher haben Gewaltdelikte, die gegenüber alten Menschen verübt werden, Abscheu hervorgerufen. Denn diese Delikte verstoßen gegen fundamentale sittliche Werte, die in allen Kulturen gleichermaßen gelten: Verstoß gegen das Prinzip anderen keinen Schaden zuzufügen; Verstoß gegen das Prinzip des gegenseitigen Achtens und der gegenseitigen Anerkennung der Personenwürde sowie Verstoß gegen das Prinzip das Alter zu ehren.“ (Ahlf 2003:33)

Alte Menschen sind oft Opfer von Gewalt, da sie in vielen Punkten benachteiligt sind. Sie leben oft allein, weil sie Lebenspartner und Freunde verloren haben, sind also isoliert von der Gesellschaft. Auch durch Krankheit sind sie oft gezwungen ihre sozialen Kontakte zu reduzieren.

Alte Menschen sind aber nicht Opfer im Sinne der Viktimologie. Vielmehr muss man hier eine spezifische Viktimisierung durch soziale Isolation hervorheben. Diese soziale Isolation betrifft meist Frauen älteren Alters, die in Großstädten leben, und aus Angst vor kriminellen Handlungen sich selbst isolieren. Dadurch wird ihre Lebensqualität enorm eingeschränkt und es führt zu einem problematischen Sozialverhalten, welches teilweise schon neurotische Züge annimmt.

a. Drei Grundaussagen zur Opfersituation alter Menschen (Ahlf 2003:35ff)

- Grundaussage: Alte Menschen über 60 Jahre sind generell weniger gefährdet, Opfer von Gewaltkriminalität zu werden.
- Grundaussage: Bei den Gewaltdelikten, die gegenüber alten Menschen begangen werden, handelt es sich zum überwiegenden Teil umso genannte Beziehungsdelikte.

- Grundaussage: Geschlechtsspezifisch fällt bei der Opfergefährdung älterer Menschen auf, dass gerade ältere Frauen deutlich überproportional Opfer von Handtaschenraub werden. Abgeschwächt gilt dies auch für die Deliktsgruppe der Raubüberfälle in Wohnungen.

Der Begriff der Gewalt ist facettenhaft. Gewalt setzt sich nach dem juristischen Gewaltbegriff aus zwei Komponenten zusammen. Zum einen die *objektive Komponente* (körperliche Zwangseinwirkung beim Opfer) und zum anderen die *subjektive Komponente* (die körperliche Zwangseinwirkung, die angewandt wird um einen Widerstand zu überwinden, um sein Ziel zu erreichen).

Ein weiterer Begriff der Gewalt, der zu erwähnen ist, ist der Begriff der strukturellen Gewalt. Damit werden Lebensverhältnisse umschrieben, in den Menschen in ihren persönlichen Entfaltungschancen eingeschränkt sind oder werden, obwohl diese zu realisieren möglich wären.

Sozial isoliert lebende Menschen haben oft auch eine erhöhte Opferanfälligkeit, da ihre Anzeigebereitschaft von Delikten geringer ist als bei anderen. Sie haben oft wenig Kontakt zu Nachbarn und können daher auch nicht auf Unterstützung hoffen. Durch die wenigen sozialen Kontakte haben Straftäter oft ein „leichtes Spiel“ da sie selten durch Dritte gestört werden und, wie erwähnt, die Anzeigebereitschaft als gering einzuschätzen ist.

b. gesellschaftliche und persönliche Komponenten der Kriminalitätsfurcht

Gesellschaftliche Komponente = Einschätzung des Opfers zur generellen Kriminalitätsentwicklung

Drei persönliche Komponenten:

- *affektiver Aspekt* = subjektive Befürchtung alter Menschen selbst Opfer einer Straftat zu werden
- *Intellektueller/kognitiver Aspekt* = die persönliche Risikoeinschätzung Opfer einer Straftat zu werden
- *faktischer Aspekt* = konkret realisierte Sicherheitsmaßnahmen von Betroffenen

Alte Menschen schätzen meist ihre Wohngegend als sicher ein, daher fällt der kognitive/intellektuelle Aspekt in Bezug auf Kriminalitätsfurcht gering aus. Ein weit größeres Problem als Kriminalitätsfurcht stellt für alte Menschen das Problem der Altersversorgung, der Verlust von Menschen und ähnliches dar.

„Kriminalitätsfurcht darf mithin nicht isoliert betrachtet werden, sondern ist eingelagert in das jeweilige Ausmaß der subjektiven Beunruhigungen und Bedrohungen“. (Ahlf 2003:38)

Frauen weisen eine höhere Kriminalitätsfurcht auf, da allgemein betrachtet ihre Angstwerte höher sind. Weiters ist die Wohnortgröße ein ausschlaggebendes Maß für Kriminalitätsfurcht. Mit steigender Wohnortgröße steigt auch das Belastungs- und Bedrohungspotential und die Betroffenen fühlen sich daher unsicherer.

Vulnerabilität = Verwundbarkeit des jeweiligen Menschen

Das Prinzip der Vulnerabilität beschreibt mitunter auch die Viktimisation älterer Menschen.

Ein wenig erforschter Teil der Viktimisation ist der älterer Menschen in Familien. Altenmisshandlung und grobe Vernachlässigung im Nahraum

alter Menschen ist ein Thema, das oft verschwiegen wird und hinter verschlossenen Türen stattfinden.

Aber nicht nur in Familien sondern auch in Pflegeinstitutionen sind alte Menschen mit Gewalt konfrontiert. Durch Schweigen oder Nicht-Ernehmen der Klagen des Opfers wird keine Straftat angezeigt. Oft wird auch bewusst über eine solche Straftat hinweggesehen.

Diese interne Viktimisierung von alten Menschen (Viktimisierung in Familien und Heimen) ist bisher aber wenig erforscht.

9. Die etwas andere Art von Kriminalität

Nicht nur die bekannten kriminellen Handlungen, wie Diebstahl, Einbruch, usw. sind schwerwiegende Verbrechen denen man zum Opfer fallen kann. An dieser Stelle seien andere „Verbrechen“ zu erwähnen, denen man im täglichen Leben begegnet.

„Herzlichen Glückwunsch! Sie haben gewonnen.“ Wer hat noch nicht einen solchen Brief erhalten. Von Reisen bis zu enormen Geldbeträgen hat jeder Mensch schon alles gewonnen.

Aber zu gewinnen gibt es hier nie etwas. Meist zielen solche Gewinn-schreiben darauf hinaus, dass man etwas kaufen soll. Auch die Urlaubsgewinne sind meist mit finanziellen Überraschungen verknüpft. Man sollte, wenn man so ein Schreiben beachtet bzw. liest, immer die Bedingungen überprüfen. Oft muss man Informationsveranstaltungen besuchen oder einen Gewinncoupon zurückschicken. Solche Coupons dienen dazu Ihre genaue Anschrift herauszufinden. Denn ein bekanntes, lukratives Geschäft ist der Adressenhandel.

Wie erwähnt, führen Reisegewinne oft zu Informationsveranstaltungen. Die sogenannten „Kaffeefahrten“ sind das wohl bekannteste „Verbrechen“ dem man zum Opfer fallen kann. Die Veranstalter versprechen Gratis-Getränke und Essen und natürlich ein Dankeschön-Geschenk! Diese Kaffeefahrten sind mit stundenlangen Verkaufsveranstaltungen verbunden. Selten enden

sie bevor nicht jeder Teilnehmer einen Kaufvertrag unterschrieben hat. Solche Betrüger sind geschult darauf Menschen solange um den kleinen Finger zu wickeln bis sie einem Vertrag zustimmen. Beliebte Opfer sind ältere Personen.

Bei solchen Kaffeefahrten sollte man extrem vorsichtig sein. Wenn man teilnimmt und kauft, immer den Kaufvertrag genau überprüfen. Es wird sehr oft das Kaufdatum zurückdatiert damit ein Rücktritt fast unmöglich ist. Man sollte sich auch einen Durchschlag des Vertrages geben und prüfen, ob Original und Durchschlag ident sind. Dabei ist besonders das Kleingedruckte genau zu beachten.

Eine weitere Betrügerei ist das „Hütchenspiel“. Aber als Zuseher sollte man sich nie verleiten lassen mitzuspielen. Denn eines ist sicher: Man gewinnt nie! Hütchenspieler haben ein enormes Talent zu täuschen. Oft lässt man den Mitspieler am Anfang gewinnen um die Lust am Weiterspielen zu erhöhen und dann wird man gnadenlos ausgenommen.

Von „Telefongeschäften“ sollte man auch die Finger lassen. Sehr oft will man Sie zu Geldanlagen überreden. Am besten ist, wenn man gleich wieder den Hörer auflegt.

Und nun zu den Klassikern aller „Verbrechen“: Anzeigeschwindel und Teleshopping. Bei dubiosen Anzeigen sollte man niemals anrufen oder antworten. Hinter den vermeintlichen lukrativen Nebenjob steht nichts anderes als die interessierten Kunden nach Strich und Faden auszunehmen. Auch sogenannte Diätmittel oder Gesundheitspillen sollten niemals bestellt werden. In den seltensten Fällen wird ein Erfolg erzielt. Auch vor Wunderheilern sollte man sich in acht nehmen. Das Heilwasser ist oft nichts anderes als Leitungswasser.

Wenn etwas im Fernsehen angeboten wird, das man gerne besitzen würde, sollten einige Punkte beachtet werden. Als erstes niemals telefonisch bestellen, sondern immer schriftlich. Den genauen Preis mit Mehrwertsteuer geben lassen und die Stückzahl überprüfen. Auch ein Rückgaberecht sollte

vorhanden sein. Hierbei ist auch wichtig wer Verpackungskosten und eventuelle Transportschäden übernimmt. All das sollte genau definiert sein.

10. Studie: INSEC – Insecurities in european cities (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 2004)

INSEC ist ein internationales Projekt, welches von der EU gefördert wurde. Im Zentrum dieses Projekts steht die Frage wie Bewohner von Städten Sicherheit und Unsicherheit im Alltag erleben, und welche Konzepte und Strategien kommunaler Prävention sich ableiten lassen. Vor allem stellt sich aber auch die Frage, inwieweit sich Tendenzen der Gesellschaftsentwicklung in Bezug auf Unsicherheitswahrnehmung niederschlagen. Hierbei werden die ökonomischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Für das Projekt wurden repräsentative Befragungen von BewohnerInnen zweier unterschiedlicher Stadtteile in fünf europäischen Städten durchgeführt. (Amsterdam, Budapest, Hamburg, Krakau und Wien).

Des weiteren wurden qualitative Interviews mit BewohnerInnen und Experteninterviews geführt. In Wien wurden die Leopoldstadt und die Stadtrand-siedlungen Großfeldsiedlung und Rennbahnweg als Untersuchungsgebiete herangezogen.

Das Thema Unsicherheit ist nicht nur forschungstheoretisch zu behandeln. Angesichts der steigenden Raub-, Drogen- und Vermögensdelikte ist es wichtig herauszufinden, wie die BewohnerInnen auf solche Arten der Veränderungen reagieren.

Im Laufe der vergangenen Jahre und Jahrzehnte stellte sich Kriminalitätsfurcht als soziales Problem heraus. Ausschlaggebend für steigende Kriminalitätsrate und die damit verbundene Kriminalitätsfurcht ist natürlich die schwierige wirtschaftliche Lage und die rapide ändernde Arbeitsmarktsituation. Für das Projekt INSEC wurden im Herbst 2002 mehr als 1000 Interviews durchgeführt. Hinzu kommt die qualitative Studie mit 86 Interviews in den

vorhin erwähnten Stadtteilen Leopoldstadt und Großfeldsiedlung/Rennbahnweg.

Alle Interviews verweisen auf einen geringen Grad an Unsicherheitsgefühlen. In allen Untersuchungsgebieten herrscht ein großes Maß an Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. Gut zwei Drittel der Befragten wohnen gern in ihrem Stadtteil. Knapp 10% der Befragten verspüren ein gewisses Maß an Unzufriedenheit.

Gefragt nach den Sicherheitsverhältnissen zeigt sich ein ähnliches Bild. Wieder beläuft sich die Anzahl derer, die ihren Stadtteil als eher unsicher beurteilen auf knapp 12%.

Das Risiko einem Kriminaldelikt zum Opfer zu fallen wird als eher gering eingeschätzt. Auch die Viktimisierungserfahrungen sind kaum erwähnenswert (rund ein Viertel).

Gesamt betrachtet und in Zusammenhang mit der Qualität der städtischen Infrastruktur ist eine hohe Zufriedenheit mit den Sicherheitsverhältnissen zu erkennen.

Auch die qualitative Untersuchung bestätigt die Repräsentativbefragung. Unsicherheit und Kriminalitätsfurcht sind nicht vorrangig. Fast alle Befragten konnten keine Situation oder Erfahrung nennen in der sie sich unsicher fühlten in den vergangenen zehn Jahren.

Vergleichend mit den Ergebnissen der anderen Länder, in denen die Befragung durchgeführt wurde, vertrauen die Wiener Befragten auf die staatlichen Leistungen bezogen auf Kriminalitätsbekämpfung und Sicherheit.

In den Untersuchungsgebieten in Wien sind in punkto Zusammensetzung der Bevölkerung deutliche Unterschiede zu erkennen. Gefragt nach dem Maß an Zufriedenheit sind jedoch kaum Unterschiede erkennbar.

Das Unsicherheitsgefühl, welches von wenigen genannt wurde, lässt sich nach detaillierten Untersuchungen durch einige soziodemographische Merkmale erklären. Der signifikanteste Unterschied ist im Merkmal Geschlecht zu erkennen. Hier fühlen sich Frauen in allen vier Untersuchungsgebieten am unsichersten.

Eine weitere Variable, die zu erkennen ist, ist Bildung. In der Leopoldstadt beurteilen die Befragten, die einen Maturaabschluss haben, ihren Stadtteil

als positiv, während sich in den anderen befragten Stadtteilen die Maturanten eher kritisch äußern.

Einzige Punkte, welche als kritisch in Bezug auf Unsicherheit geäußert werden, sind Probleme mit bestimmten Lokalen sowie Gruppen von Jugendlichen, welche sich eher nachts in Innenhöfen usw. aufhalten. Hierbei handelt es sich aber eher um Lärmbelästigung. Solche als Angsträume bezeichnete Plätze wurden am häufigsten von Frauen genannt.

Alle Befragten konnten sehr eindeutig zwischen Unsicherheit und eigene Kriminalitätserfahrungen unterscheiden. Unsicherheit bezieht sich für die Befragten auf Situationen und Begegnungen, die einem als nicht geheuer erscheinen, während die Kriminalitätserfahrung eher auf materielle Schäden, wie Autodiebstahl oder Wohnungseinbruch zu beziehen ist.

Als Copingstrategie wurde als häufigstes einfache Meidung von diversen Örtlichkeiten und Gruppen genannt.

11. Projekt: Wien – sichere Stadt (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995)

Das Projekt Wien – Sichere Stadt wurde im März 1993 mit einem Symposium gleichen Namens gestartet.

„In Untersuchungsgebieten mit je rund 10.000 Einwohnern sollten Befragungen über problematische Erfahrungen im öffentlichen Raum durchgeführt werden. Die zweite Besonderheit lag im Projektdesign: Dem Erhebungsteil sollte ein Interventionsteil nachfolgen. Dementsprechend aufwendig und kostspielig war das Projekt nach der ursprünglichen Planung auch angelegt. Davon mussten laufend Abstriche gemacht werden.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:11)

In zwei Gebieten (Wilhelmsdorf im 12. Wiener Gemeindebezirk Meidling und im Kalvarienbergviertel im 17. Bezirk Hernals) wurden die Untersuchungen dann auch tatsächlich verwirklicht. Die Interventionen in den beiden Stadtvierteln wurden durch den Auftraggeber, die Gemeinde Wien, viel früher wie ursprünglich geplant abgebrochen.

Die mit spezifischen Sicherheitsproblemen konfrontierten Viertelbewohner sollen durch das Projekt dabei unterstützt werden, ihre Probleme genau zu definieren.

Zur praktischen Durchführung der Interventionen war beabsichtigt, seitens des Projekts Foren bereitzustellen, die von den Viertelbewohnern zum Zweck der Beratung in Arbeitskreisen oder zur Unterstützung anderer Aktivitäten benutzt werden konnten. Und schließlich stellte das Projekt ProzessbegleiterInnen bereit, die aus dem Organisationsentwicklungs- und/oder Psychotherapiebereich kommend, die Aufgabe hatten, die Initiativen zu moderieren, um auf diese Weise konstruktive Gruppenprozesse und –arbeiten zu initiieren und zu unterstützen, weiters Zeit und Ort der Treffen zu organisieren und die ablaufenden Gruppenprozesse zu dokumentieren.

Das Interventionsziel bestand darin, mit den Bewohnern gemeinsam kommunale Sicherheitsmodelle für den Umgang mit einzelnen virulenten Themenbereichen zu erarbeiten, um auf diese Weise neue Formen kommunaler Sicherheitspolitik zu ermöglichen.

In systematischer Terminologie gesprochen, sollte das zu beratende Klientensystem weder in erster Linie aus Institutionen, die im Viertel tätig sind, noch aus dem Auftraggeber (Gemeinde Wien) bestehen, sondern es sollte aus den Stadtteilbewohnern gebildet werden. (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:12)

Es stellte sich im Zuge der Datenerhebungen heraus, dass der Sicherheitsbegriff, wie er von den Befragten verstanden worden ist, sich keineswegs auf Kriminalität und damit einhergehende Probleme eingrenzen ließ. Unsicherheit in den Untersuchungsgebieten wird in hohem Maß durch Alltagsirritationen erzeugt, die entweder mit Kriminalität nichts zu tun haben, oder sich auf Verhaltensweisen beziehen, die zum Teil weit unter der Schwelle des kriminalisierbaren Verhalten liegen.

Dieser Umstand spiegelte sich auch in den Themen der vier Arbeitskreise wider, die in der Zeit von Mai bis Anfang Juli 1994 arbeiteten:

Eine Arbeitsgruppe in Meidling widmete sich einem im Untersuchungsgebiet gelegenen Park, der viel Unruhe in der Anwohnerschaft auslöste. Lärm, Schutz, Übernutzung durch ausländische Bewohner und der in Aussicht gestellte Umbau des Parks, verbunden mit der Errichtung einer Tiefgarage und eines Seniorenzentrums, waren die Themen, die eine Rolle spielten. Der Arbeitskreis war von Beginn an politisch umkämpft und wurde nach zwei Sitzungen mit dem zweiten Kreis, der Sicheres Meidling hieß, fusioniert.

Sicheres Meidling wurde von 15 bis 20 Teilnehmern besucht, tagte in den Räumen der örtlichen Berufsschule, war am Weg, eine selbstständige arbeitsfähige Gruppe zu werden, und löste sich im Frühherbst nach insgesamt sechs Sitzungen auf, nachdem gewiss war, dass keine weitere Finanzierung der Arbeit erfolgen werde.

In Hernals etablierten sich in der dortigen Volkshochschule ebenfalls zwei Arbeitskreise. Sicheres Hernals war das Pendant zum Sicheren Meidling und behandelte ähnliche Themen.

Arbeitskreis Diepoldplatz war der Name des zweiten Forums in Hernals. Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen, die den Park nutzen wollten – Konflikte zwischen Kindern/ Jugendlichen und älteren Menschen, zwischen In- und Ausländern; schließlich Probleme im Zusammenhang mit den Lokalen im Umfeld des Platzes und mit so genannten Problemhäusern. Zwischen fünf und zehn Personen rechneten sich der Arbeitsgruppe als Mitglieder zu. Hier erfolgte die Auflösung nach insgesamt sieben Sitzungen. Gemessen an den gesetzten Zielen sind die Interventionen als gescheitert zu betrachten. Kein Arbeitskreis kam über die Diskussionsphase hinaus. Die Interventionen können daher nur ansatzweise ausgewertet werden. Unsicherheit ist zugleich ein Ausdruck von Defensivität, die auch in den Arbeitskreisen spürbar war.

Die im Arbeitsauftrag für die Prozessbegleiterinnen beschriebene abstinente Haltung gegenüber den Arbeitskreisteilnehmern hat sich als zeit-weise sehr

schwierig erwiesen. Die Teilnehmer waren mitunter überfordert, Briefe zu schreiben, mit magistratischen Abteilungen telefonisch Kontakte aufzunehmen oder Termine zu vereinbaren. Diese Haltung wurde korrigiert und einiges an organisatorischen Leistungen doch von den Prozessbegleiterinnen übernommen.

Es wäre auch für den Beginn der Interventionen von Vorteil gewesen, die Befragungsphase, in der viel Kontakt mit der Bevölkerung vorhanden war, mit dem Beginn der Interventionen besser zu verknüpfen.

In vieler Hinsicht wäre es vorteilhaft gewesen, die Vereine, Initiativen, Freundeskreise, die in den Stadtviertel bestehen, besser zu erforschen und anzusprechen.

Schließlich wäre eine intensivere projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit in den Bezirken vorteilhaft gewesen, mit der die Bewohner regelmäßig über das Projekt, über konkrete Veranstaltungen, die Termine der Arbeitskreise usw., informiert worden wären. Eine solche projektbegleitende Kommunikationsarbeit kam aus finanziellen Gründen nicht zustande.

a. Gründe für den Abbruch der Intervention:

Interventionen der hier projektierten Art sind kostspielig und das in der Größenordnung eines Vielfachen der üblichen Kosten sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte.

Die Kompetenzen für Projekte zur Kriminalitätsprävention sind nicht eindeutig. Für Interventionen aber, die alle möglichen Ressorts tangieren und in keines völlig passgenau fallen, wird die Zuständigkeit schwammig. Damit treten auch in der Finanzierung verwaltungsinterne Probleme und Befürchtungen aller Art auf.

Es wurde der Versuch gemacht, in einem begleitenden Arbeitskreis die verschiedenen potentiell berührten und beteiligten Ressorts der Gemeindeverwaltung zu involvieren und auch zur aktiven Beteiligung zu bewegen. (gelungen nur im Fall des Frauenreferats)

Unter diesen Rahmenbedingungen kam es nicht zu einer ausreichenden Einbindung des Auftraggebers in die Projektphilosophie und in die Projektdurchführung.

Die Kommunikationsprobleme zwischen Auftraggeber und Projekt äußerten sich auch darin, dass die Nichteinhaltung von Zahlungsfristen und –vereinbarungen dem Auftraggeber als Mittel diente, Kritik an der Projektleitung oder am Fortschritt des Projekts auszudrücken.

Die Zeitdimension spielte ebenfalls eine wichtige Rolle.

Zwischen Forschung, Verwaltung und Politik besteht eine komplexe Differenz hinsichtlich der Zeitperspektive.

Schließlich gab es auch Widerstände des Auftraggebers, sich in den Interventionsprozess stärker einbinden zu lassen.

„Zugleich wurde aber auch deutlich, dass Interventionen in der konzipierten Form grundsätzlich möglich sind. Mit entsprechenden Designveränderungen, so wie sie angeführt worden sind, wäre es rascher möglich, Initiativen zu initiieren und zu unterstützen.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:16)

b. Was macht Stadtbewohner unsicher?

„Ziel war dabei, zu erheben, welche Erfahrungen oder Wahrnehmungen der Bewohner es sind, die Irritation und Verunsicherung auslösen, und diese genauer zu analysieren, und damit Voraussetzungen zu schaffen, Formen von angemessenen und erfolgversprechenden Problembearbeitungen entwickeln zu können. Im öffentlichen Diskurs wird Unsicherheit fast ausschließlich mit Kriminalitätserfahrung gleichgesetzt, und damit zugleich auf die Polizei als angemessene bzw. einzige Bearbeitungsinstanz verwiesen.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:17)

Das Datenmaterial wurde in halbstrukturierten Interviews mit 111 Bewohnern des Stadtviertels Kalvarienberg sowie 149 Bewohnern des Viertels Wilhelmsdorf in Wien erhoben. Die per Zufallsstichprobe

ausgewählten Befragten wurden vorrangig nach konkreten Erlebnissen bzw. Wahrnehmungen befragt, die sie mit dem Thema Unsicherheit im Viertel verbinden. Insgesamt kamen 1318 solcher Geschichten zustande (529 aus dem Kalvarienbergviertel und 789 aus Wilhelmsdorf), die qualitativ und quantitativ ausgewertet wurden.

c. Die Beschaffenheit der beiden Bezirke

Beide befinden sich in zentrumsferner Lage (im 17. Wiener Bezirk Hernals und 12. Bezirk Meidling), sind dicht bebaute Gebiete mit höherem Altbaubestand und wenig Grünflächen. Die Qualität des Baubestands und der Wohnungsausstattung ist im Kalvarienbergviertel jedoch schlechter als in Wilhelmsdorf.

Entsprechend den schlechteren Wohnbedingungen und damit relativ günstigeren Mieten ist der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung im Kalvarienbergviertel mit 36% ziemlich hoch und höher als in Wilhelmsdorf (27%), doch liegt er auch hier über dem Wiener Durchschnitt von 18% (1993).

Beide Gebiete sind von der Nutzungsstruktur her Wohngebiete mit gewerblicher Nutzung.

Im Unterschied zum Kalvarienbergviertel ist Wilhelmsdorf verkehrsmäßig dicht erschlossen: Durch das Viertel führen mehrere Bus- und Straßenbahnlinie, an den Gebietsgrenzen entlang zwei U-Bahn- und eine Bahnlinie.

Wilhelmsdorf und seine Umgebung befindet sich in sichtbarem Aufschwung, während das Kalvarienbergviertel stagniert.

Es ist davon auszugehen, dass das Erleben einer Aufwärts-Entwicklung, einer sukzessiven Verbesserung in der Alltagsumgebung, das auch mit dem Gefühl verbunden ist, dass die Verantwortlichen in Stadt- und Bezirkspolitik für „mich etwas tun“, Auswirkungen auf Unsicherheitswahrnehmungen hat, ebenso wie Möglichkeiten der Kommunikation und Integration im Viertel durch intakte Infrastruktur.

Im Kalvarienbergviertel ist die Einschätzung der Veränderung im Viertel durch die Befragten wesentlich weniger euphorisch. Zwar werden einige bauliche Veränderungen als positiv erwähnt, jedoch dominiert eine problematisierende Sicht der Entwicklung: Am häufigsten wird die Zuwanderung von Ausländern genannt, die vor allem mit dem Themenkreis Lärm, Schmutz und Verwahrlosung assoziiert wird.

„Die stagnierende Entwicklungsdynamik und der schlechtere Zustand des Wohnviertels sind möglicherweise ein Grund dafür, dass die Hernalser Befragten pessimistischer in die Zukunft sehen als die Wilhelmsdorfer – gemessen an einem Summenscore aus möglichen Verschlechterungen in sieben Gesellschaftsbereichen, die die Befragten auch selbst betreffen würden.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:19)

Dabei sind die Hernalser Befragten etwas jünger und noch häufiger in Ausbildung (mehr Studierende); in Wilhelmsdorf ist der Anteil der Pensionisten sowie der über 64-jährigen höher.

Jeweils die Mehrheit (60%) sind bzw. waren Angestellte/Beamte, darunter rund 20% in höheren Berufspositionen. Bei den aktuell Berufstätigen ist in Wilhelmsdorf der Anteil der Arbeiter etwas höher als in Hernals (30% und 21%) und jener der einfachen Angestellten/Beamten vergleichsweise geringer (38% zu 49%).

Die Mehrheit der Wilhelmsdorfer Befragten bewohnt eine Eigentums- oder Genossenschaftswohnung (56%), bei der man eine gute Ausstattung annehmen kann, 19% eine Gemeindewohnung. Dagegen dominieren in Hernals Mietwohnungen (67%). 20% sind solche mit schlechter Ausstattung (Wilhelmsdorf 7%), Gemeindewohnungen spielen praktisch keine Rolle.

Aus kriminalistischer Sicht sind beide Bezirke unauffällig.

Typen der Unsicherheitserfahrungen in den beiden Stadtvierteln

Die Erfahrungen beziehen sich nicht nur auf die nähere Wohnumgebung, sondern jeweils zu rund einem Fünftel auch auf andere Örtlichkeiten in Wien.

Jeweils rund ein Fünftel der Ereignisse bezieht sich auf materielle Schädigungen, also auf Sachverhalte, die Großteils auch strafrechtliche Relevanz als Vermögensdelikte besitzen. Das trifft auf Einbruchsdiebstähle bzw. Versuche zu, die zumeist die eigene Wohnung der Befragten, den Keller, die Garage oder das eigene Auto betreffen, sowie auf Diebstähle, bei denen es sich häufig um Diebstähle der Handtasche oder Geldbörse handelt, die beim Einkaufen oder in öffentlichen Verkehrsmittel passieren. Unter die Kategorien Sachbeschädigung und sonstiger Schaden fallen in erster Linie solche am eigenen Kraftfahrzeug, weiters andere Vorkommnisse wie z.B. verklebte Tür-schlösser der Wohnungstüre, das Beobachten von Kindern, die in Parkanlagen Blumen abreißen, usw.

„Auf die sehr breit gefasste Kategorie von Gewalterfahrungen entfällt ein relativ geringer Anteil von 11% bzw. 5% der berichtenden Erlebnisse. Den Großteil davon machen Ereignisse der Kategorie Bedrohung/Einschüchterung/Erschreckt-Werden aus, deren strafrechtlichen Relevanz in vielen Fällen fraglich bzw. nicht gegeben ist.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:21)

Die bloße Wahrnehmung von Problemgruppen (Obdachlose, Jugendliche bestimmter Subgruppen, usw.) wird nicht selten als Bedrohung erlebt, ohne dass über konkrete Vorfälle berichtet werden kann.

Eindeutig strafrechtliche Tatbestände wie erlittene Körperverletzungen sind von den Befragten äußerst selten erlebt worden, kein einziger ist selbst überfallen worden.

Das, was typischerweise mit Unsicherheit assoziiert wird und wovor die Furcht gemeinhin am größten ist, nämlich auf der Straße, im öffentlichen Raum attackiert und körperlich versehrt zu werden, spielt unter den tatsächlich erlebten Unsicherheitserfahrungen eine äußerst marginale Rolle.

Anzumerken ist, dass Kriminalität unter allen erzählten Geschichten aus zweiter Hand erzählt wird.

Jedoch ist bemerkenswert, dass selbst unter Einschluss der Erzählungen aus zweiter Hand Kriminalität keinen mehrheitlichen Anteil an den berichtenden Unsicherheitserfahrungen aus den Wiener Vierteln findet.

Unsicherheitserfahrungen beziehen sich auf Vorfälle oder Wahrnehmungen, die keine strafrechtliche Relevanz aufweisen. Sie sind Wahrnehmungen von Unordnung – disorder – im öffentlichen Raum, Probleme der sozialen Interaktion, die sich zumeist zwischen Fremden und ebenfalls im öffentlichen Raum zutragen, sowie Beeinträchtigungen im Wohnbereich durch Lärm und Konflikte mit Nachbarn.

Bei Belästigungen und Beleidigungen handelt es sich um unangenehme Begegnungen bzw. unerwünschte Kontaktaufnahmen verschiedenster Art, die typischerweise auf der Straße, in Parks, in öffentlichen Verkehrsmitteln und deren Stationsbereichen passieren: Man wird von Personen angesprochen, angebettelt oder angeschnorrt, die oftmals auch noch durch ihre äußere abweichende Erscheinung vermeintlichen Anlass zur Besorgnis geben.

Unter die Kategorie Rücksichtslosigkeit und Behinderung fallen Vorkommnisse zw. Handlungen anderer Personen, die von den Befragten als Einschränkung ihres Bewegungsspielraums, als physische Behinderung für sich selbst oder auch für andere Personen betrachtet werden. (z.B. Probleme des Straßenverkehrs, personenbezogene Konflikte, Lärm verursacht durch verschiedenste Quellen).

Unter Verdächtige Personen und problematische Nutzung werden Beobachtungen von Leuten subsumiert, die durch unübliches Verhalten oder Aussehen auffallen.

Gemeinsam ist den drei genannten Erfahrungsarten, dass sie im Grunde Probleme des Verhaltens im öffentlichen Raum darstellen, genauer:

solche, die aus der Verletzung der impliziten Verhaltensregeln dort resultieren, und die aufgrund dessen bei den Befragten Irritation, Unsicherheit, Besorgnis, gepaart mit Angst oder auch Ärger, auslösen.

Die drei Arten von Unsicherheitserfahrungen um Probleme des öffentlichen Verhaltens sind quantitativ für die Befragten die wichtigsten. Im Kalvarienbergviertel machen sie mit 51% die Mehrheit aller berichteten, selbst erlebten Unsicherheitserfahrungen aus, in Wilhelmsdorf sind es 38%. Der Unterschied rührt daher, dass im Kalvarienbergviertel aufgrund des höheren Anteils an ausländischer Wohnbevölkerung generell mehr personenbezogene Konflikte berichtet werden.

Eine weitere Unsicherheitserfahrung von zentraler Bedeutung stellt die Lärmbelästigung im Wohnbereich dar. Die wichtigsten Quellen des Lärms sind Nachbarn und Lokale/Gaststätten in Wohnnähe. Gaststätten werden des Öfteren auch explizit als Unsicherheitsfaktor genannt.

„Ein typischer Anlass von Irritation bis Verängstigung bilden die in U-Bahn-Stationen, auf Plätzen, in Parks herumstehenden oder herumhängenden Gruppen von Personen: von Jugendlichen, von Ausländern, von Männern, und erst recht von solchen, die sich durch ihre äußere Erscheinung als Drogensüchtige, Sandler, Alkoholiker u.ä. darstellen. Der verunsichernde Charakter oftmals der bloßen Wahrnehmung solcher Gruppen ergibt sich nach dem Interview in erster Linie daraus, dass man ja nicht wisse, was denen alles einfällt.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:25)

Lärmbelästigung und Konflikte mit Nachbarn im Wohnbereich:

Die dichten Wohnverhältnisse im städtischen Bereich machen die Lärmbelästigung durch Nachbarn oder Bewohner der Umgebung zu einer der gravierendsten Irritationen. Die Lärmerregung ist dabei oftmals nur ein Aspekt von viel weitergehenden Schwierigkeiten im nahen Zusammenleben, die um rücksichtsloses bis aggressives Verhalten, um Verunreinigungen und Beschädigungen im Wohnhaus, und um sonstige Belästigungen kreisen. Die Grenze zwischen punktueller Belästigung und

permanenten Konflikten, die seit Jahren andauern, ist fließend. Im Kalvarienbergviertel werden diese Schwierigkeiten vorwiegend als solche mit ausländischen Bewohnern österreichischer Herkunft genannt.

Die Schwierigkeiten im unmittelbaren Wohnbereich werden vor allem Problemparteien zugeschrieben, die dem herkömmlichen Unterschicht-Randgruppenmuster folgen: Frauen, die der Prostitution verdächtigt werden, und/oder die ihre Kinder vernachlässigten: „Trinker Familien“, die durch unsauberes, mitunter gewalttätiges, sozial störendes Verhalten auffallen: alleinstehende junge Männer, Gelegenheitsarbeiter, Alkoholiker, die randalieren, ständig Streit suchen und das Haus tyrannisieren.

Es gibt aber auch die komplementäre Wahrnehmung des Nachbarschaftskonfliktes, nämlich die Belästigung durch schwierige, böswillige, kinderfeindliche Nachbarn, die sich ständig wegen angeblichen Lärms beschweren.

Das Erlebnis ist zwar innerlich mit Angst, Ärger oder Resignation verbunden, doch folgen daraus keine Handlungskonsequenzen. Die Mobilisierung der Polizei nimmt insgesamt einen relativ geringen Stellenwert ein.

Welche Reaktion möglich erscheint, hängt wesentlich mit der Art der Vorfälle bzw. der Wahrnehmungen, und sekundär auch mit der Art der Kontrahenten zusammen. Situationen, in denen im überwiegenden Ausmaß keine Handlung erfolgt, sind die unangenehmen Begegnungen mit Fremden sowie die chronischen Konfliktmuster von Rücksichtslosigkeit, Behinderung, verdächtige Personen und problematische Nutzung. Diese Situationen von social disorder sind zudem häufig verknüpft mit Problemgruppen und Ausländern, also Kontrahenten, deren mögliche Handlungen schwer einschätzbar sind und bei denen eine Konfrontation riskant erscheint. Typische Verhaltensweisen sind in diesem Kontext: nichts sagen und einfach

weitergehen, ausweichen, ignorieren, so tun als ob man nichts merkt.

Bei materiellen Schädigungen und Vorfällen von Gewalt findet sich jeweils der geringste Anteil an Nicht-Reaktion. Bei solchen weiß man, dass die Polizei zuständig ist und dass das Problem erfolgreich an dieselben herangetragen werden kann.

Typische Unsicherheitserfahrungen, deren Bereinigung offen bleibt, sind die andauernden strukturellen oder personenbezogenen Konflikte: Lärm, Vernachlässigung und Schmutz im Viertel, Rücksichtslosigkeit und Behinderung, Verdächtige, social disorder.

„Im Rahmen des Projekts Wien Sichere Stadt wurden den Bewohnern in Meidling und in Hernals Fragen hinsichtlich ihrer problematischen Erfahrungen im öffentlichen Raum ihres Stadtviertels vorgelegt.“ (Hanak; Karazman-Morawetz; Stangl 1995:39)

Bezüglich Erfahrung interessiert, ob es sich um Kriminalität mit materieller Schädigung handelte (Einbruch, Diebstahl, Betrug, Beschädigung von Eigentum etc.)

Eine wichtige weitere Dimension, die für die folgenden Überlegungen zentral sein wird, bezog sich auf die Art der Erfahrung. Gefragt wurde, ob das berichtete Ereignis selbst erlebt, oder nicht selbst erlebt worden ist.

Die ersten drei genannten problematischen Erfahrungen der Befragten sich auf die Erscheinungsformen der Vermögenskriminalität und auf Körperverletzungsdelikte beziehen.

In die Kategorie Diebstahl fallen primär Taschendiebstähle in öffentlichen Verkehrsmittel, oder in Geschäften während des Einkaufs.

Die Kategorie Belästigung umfasst schließlich Erfahrungen, die in unangenehmen und nicht gewollten Kontakten mit Personen bestehen. (verunglückte Interaktionen)

Die Liste der eigenen problematischen Erfahrungen wird durch solche mit Lärm und Schmutz angeführt. Vorwiegend ist hier der Lärm durch den Straßenverkehr gemeint und Lärm durch Bars und Gasthäuser. Lärm durch Ausländer in Parks, besonders durch ausländische Kinder sind weitere Quellen der Belästigung. Der Schmutz wiederum bezieht sich auf Sperrmüll in den Straßen, Autowracks, die nicht abgeschleppt werden, verschmutzte Parks, Gartenanlagen, deren desolater Zustand vielfach mit der Präsenz unreinlicher Ausländer in Verbindung gebracht wird.

In die Kategorie Einschränkung fallen irritierende Begegnungen, die den Bewegungsspielraum tangieren: Das Radfahren am Gehsteig, der skateboardfahrende Jugendliche.

Schließlich sind es die Verdächtigen, die für die Befragten einen erheblichen sozialen Störwert entwickeln. Es sind diese Gestalten im Park, deren Intention man nicht kennt, oftmals Ausländer, die herumhängen, überhaupt Typen die herumhängen, die aber allesamt mit den Befragten nicht in Kontakt getreten sind.

Tab.10.c.1: Häufigkeitsverteilung der nicht selbst gemachten problematischen Erfahrungen in Wilhelmsdorf (Stangl 1995:40)

1	Einbruchsdiebstahl	21%
2	Körperverletzung/Schlägerei	17%
3	Diebstahl	15%
4	Belästigungen	8%
N= 249 Berichte		61%

Tab.10.c.2: Häufigkeitsverteilung der selbst gemachten problematischen Erfahrungen in Wilhelmsdorf (Stangl 1995:40)

1	Einbruchsdiebstahl	25%
2	Körperverletzung/Schlägerei	12%
3	Diebstahl	9%
4	Belästigungen	8%
N= 527 Berichte		54%

Der Vergleich der Tabellen eins und zwei hinsichtlich der Benannten Erfahrungen ergibt, dass die häufigsten vier selbst gemachten problematischen Erfahrungen sich nicht auf Kriminalität beziehen, ganz im Unterschied zu den nicht selbst gemachten Erfahrungen, die sich gerade durch den Bezug auf Kriminalität auszeichnen. (Stangl: 1995:41)

Für die Männer gilt insgesamt, dass in Übereinstimmung mit der Gesamtpopulation die nicht selbst gemachten Erfahrungen von Kriminalität dominiert werden, und die selbst gemachten Erfahrungen von Lärm/Schmutz und Einschränkungen bestimmt werden.

Bei den Frauen ist die Rangreihe in beiden Tabellen sehr ähnlich wie bei den Männern. Auch bei ihnen dominiert die Kriminalität im nicht selbst erlebten, Alltagsprobleme in selbst erlebten Bereich. (Stangl 1995:43)

Disorder im Alltag und Crime im TV:

Es gibt die Alltagsmalaise, die sich hauptsächlich auf Alltagskonflikte nicht krimineller Art bezieht und es gibt die Welt der Kriminalität, die der Hauptsache Medienereignisse sind, und die in überwiegend auf Erfahrungen aus zweiter Hand beruhen. Das gilt im Besonderen für die so genannte Schwere Kriminalität.

Zwei von 149 befragten Personen gaben die steigende Kriminalität als Antwort auf die Frage nach der wahrzunehmenden Verschlechterung im Viertel.

Dass auf die Kriminalität im Viertel nicht häufiger verwiesen wurde ist nicht selbstverständlich. Laut polizeilicher Registrierung hat sie nämlich sehr wohl erheblich zugenommen.

Disorder belastet den Alltag, Crime findet im Wesentlichen außerhalb des Alltags statt. (Stangl 1995:47)

Disorder Konflikte sind nicht beschwerdefähige Konflikte. Es gibt keine eindeutige oder gar keine Adresse, an die man sich wenden kann. Auch sind keine oder unsichere Kommunikationsformen die eingehalten werden können genannt. Die Alltagsprobleme sind es eher, die die Bewohner in Meidling irritieren und wütend machen.

12. Kriminalitätsängste in Wien (IFES 2005)

Die Studie wurde im Mai 2005 durchgeführt. Es wurden 600 Wiener und Wienerinnen telefonisch nach der Verbreitung von Ängsten vor kriminellen Handlungen befragt.

Die Studie brachte folgende Ergebnisse:

29 % der WienerInnen haben im vergangenen Jahr einmal oder mehrmals befürchtet Opfer eines Deliktes zu werden. Davon sind ein Drittel Frauen betroffen. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied betrifft alle Altersgruppen. Auffällig ist nur, dass in der Altersgruppe 46-60 Jahre sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen tendenziell der höchste Nennungsanteil liegt. Dies lässt vermuten, dass in der Gruppe die Angst vor Eigentumsdelikten, wie zum Beispiel Autodiebstahl, am höchsten ist.

Regional betrachtet, ist erkennbar, dass die südlichen Bezirke (10., 11., 12. und 23. Bezirk Wien) und die östlichen Bezirke (13. und 19. Bezirk) die meisten Nennungen hatten.

Vier von zehn Befragten äußerten, dass diese auftretenden Ängste vor Delikten in den letzten zwölf Monaten nur einmal vorkamen. Ein Viertel der Befragten haben dieses Gefühl öfters und 11 % leben unter ständiger Angst. Wenn man die 11 % unter ständiger Angst lebender Personen und jene, die

des Öfteren Angstzustände haben zusammen kommt man auf einen Gesamtbevölkerungsanteil von 18 %. Alters- und Geschlechtsspezifisch ist auch hier kaum ein Unterschied zu erkennen.

Wie intensiv sind diese Ängste vor kriminellen Delikten? Nicht sehr hoch, wie das Ergebnis zeigt. 36 % haben nur sehr geringe Ängste empfunden, manche konnten sich gar nicht mehr daran erinnern, was sie selbst vermuten lässt, dass das Angstempfinden nicht sehr hoch war. Wieder auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet haben 8 % ein stärkeres Angsterlebnis gehabt. Davon sind der Großteil Frauen.

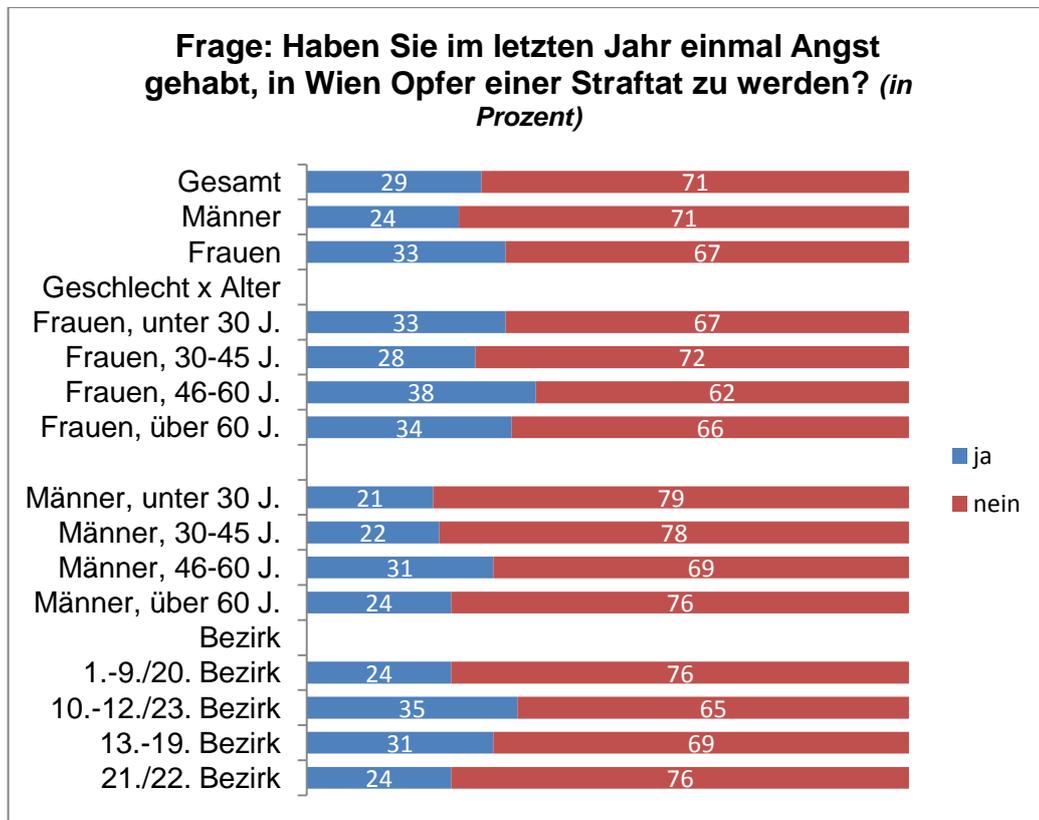
Betrachtet man nun die Orte, an denen die meisten Angstgefühle auftreten, so sind einzig die U-Bahnen bzw. die U-Bahnstationen, die etwas hervorstechen. Weitere Nennungen sind Straßen und öffentliche Plätze.

Alles in allem haben die Wiener und Wienerinnen ein hohes Sicherheitsempfinden. 73 % gaben an, dass sie sich in ihrer eigenen Wohnumgebung sicher fühlen.

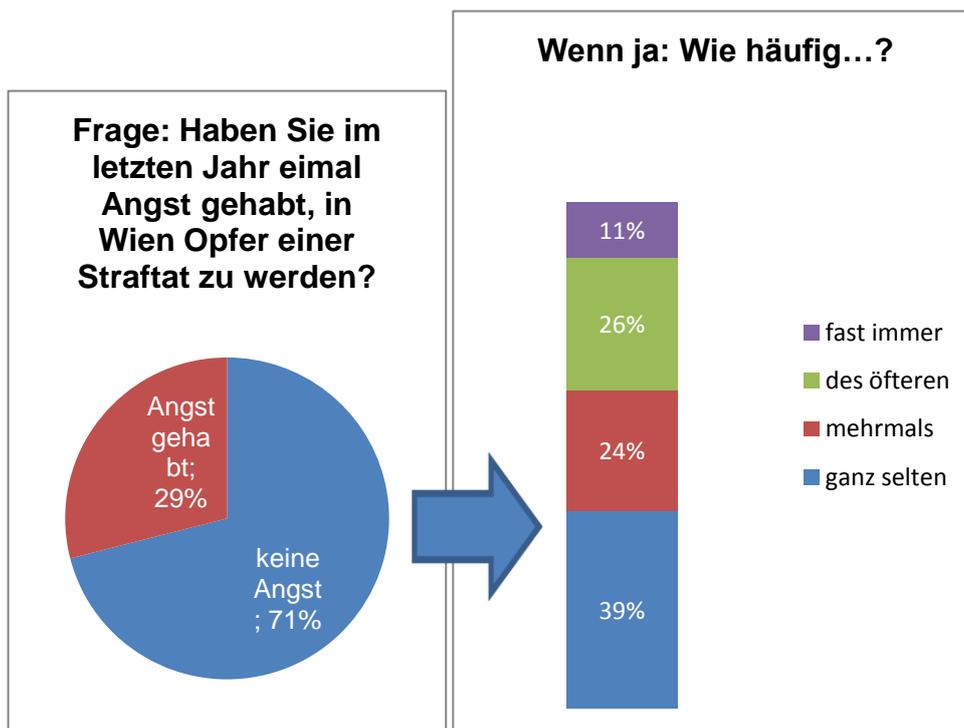
Ausschlaggebend für das Sicherheitsgefühl ist ein Polizeiwachzimmer in unmittelbarer Nähe. Allein das Vorhandensein eines solchen Wachzimmers beruhigt die Bevölkerung.

Hauptergebnisse der Studie in Zahlen: (IFES 2005:7ff)

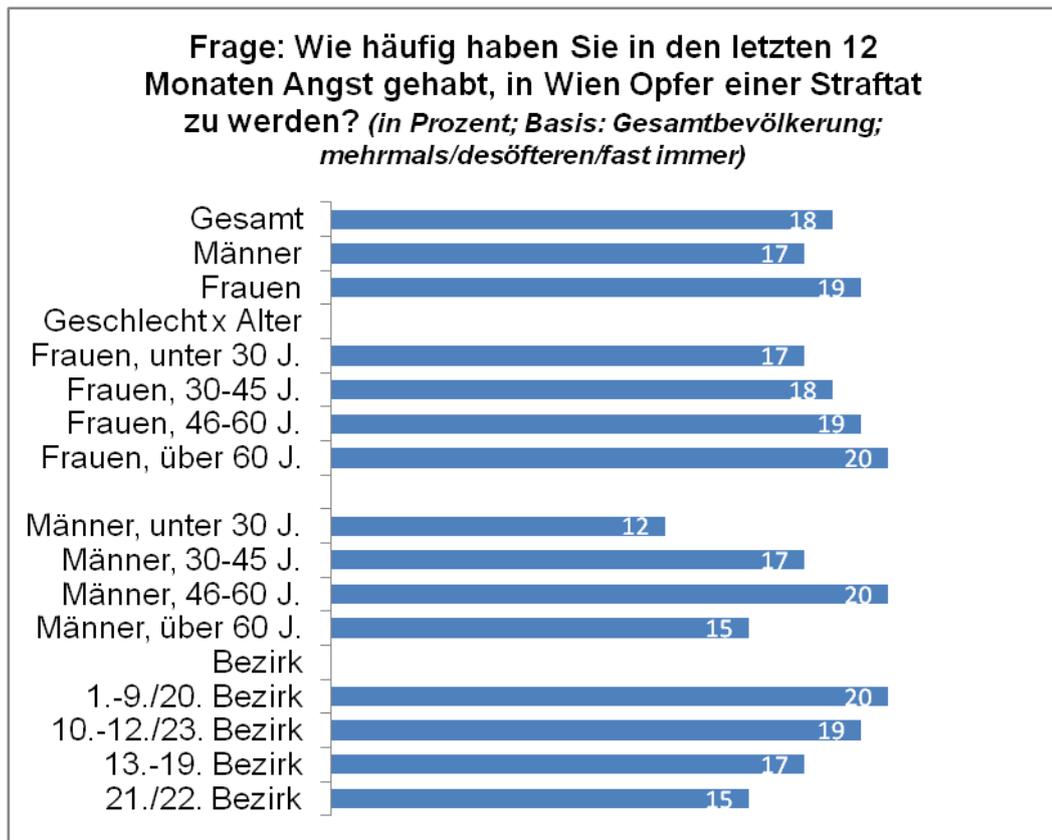
Tab.12.1: Angst vor Straftaten (1)



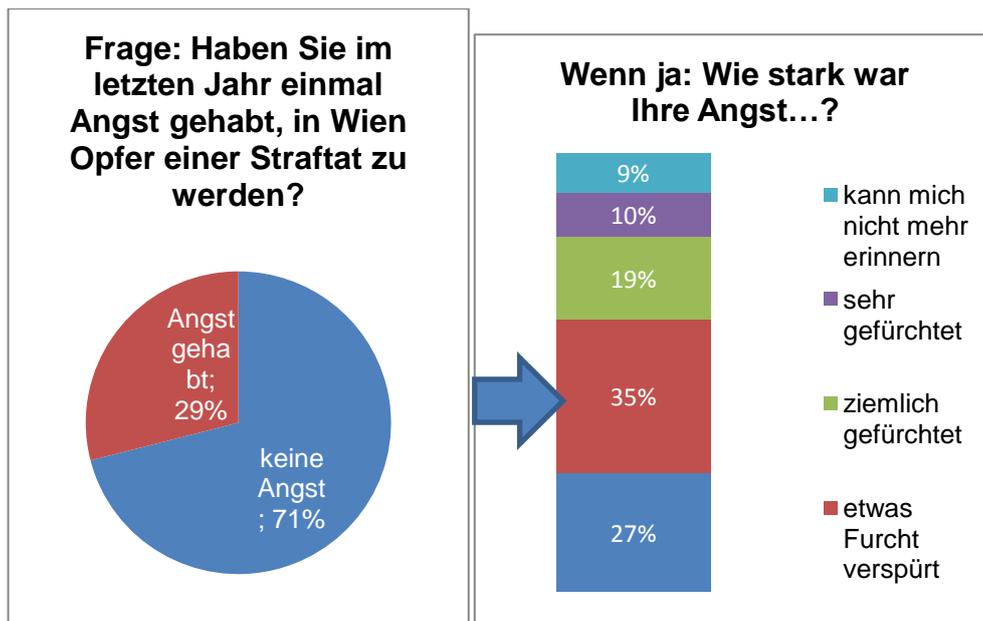
Tab.12.2: Angst vor Straftaten (2)



Tab.12.3: Angst Opfer zu werden in den letzten 12 Monaten (1)



Tab.12.4: Angst Opfer zu werden in den letzten 12 Monaten(2)



Tab.12.5: Höhe des Angstgefühls



Tab.12.6: Orte des Unsicherheitsempfindens



13. Methoden der Datenerhebung kriminalstatistischer Daten

Kriminologische Forschung und ihre Strategien unterscheiden sich hinsichtlich mehrerer Punkte. Informationsquellen können sowohl primär als auch sekundär sein. Eine Analyse kann quantitativ oder qualitativ sein und die Datenanalyse unterscheidet sich zwischen standardisiert und offen. Auch durch die Art der Aussagen können Informationen gewonnen werden.

(Besozzi 1997:50)

Informationen, die von Vertretern der Strafverfolgungsbehörden geliefert werden, dienen sehr oft den empirischen Studien, die sich mit organisierter Kriminalität beschäftigen. Hierzu werden meist Akten und Dokumente, die von den Strafverfolgungsinstitutionen, wie z.B. Polizei, Gericht geliefert werden, zusammengetragen. Dies ist meist der erste Schritt einer Forschungsstrategie.

Zur Unterstützung oder auch Ergänzung werden auch formelle oder informelle Befragungen von Strafverfolgungsbehörden herangezogen. Diese sogenannte Expertenbefragung ist eine beliebte Form der Datenerhebung. Das Problem bzw. der Kritikpunkt an der Expertenbefragung ist vor allem die Voreingenommenheit und die Selektivität der Befragten und deren Informationen.

Zahlen bezüglich organisierter Kriminalität sind leider sehr spärlich in amtlichen Statistiken vertreten. Kriminalstatistiken geben keine Angaben über organisierte Kriminalität, da die Dunkelziffer hier sehr hoch ist. Ein weiterer Grund ist auch, dass sie an solch Statistiken keine Schlüsse über die Struktur der Vernetzung krimineller Organisation gibt. Die Statistiken sind immer Tat- oder Täterbezogen. Allerdings können sie als Ausgangspunkt zur Erforschung der Strukturen und Vernetzungen herangezogen werden.

a. Straftäterbefragung bzw. –erforschung

Aber nicht nur das Zusammentragen und Auswerten von Statistiken und Expertenbefragungen kann zur Erforschung von Kriminalität dienen. Eine weitere Methode, allerdings eine eher selten verwendete, ist die der Straftäterbefragung bzw. –erforschung. Für diese Art und Weise der Forschung werden oft Biographien, Aussagen und Memoiren von bekannten Mitgliedern organisierter Kriminalität ausgewertet.

b. Teilnehmende Beobachtung

Relativ selten kommt eine teilnehmende Beobachtung zum Thema organisierter Kriminalität vor. Eine weitere Form ist die so genannte ethnografische Beobachtung. Als Beispiel: Der Autor *Blok* untersuchte die soziale und kulturelle Vernetzung mafioser Gruppierungen in Sizilien, indem er über zwei Jahre in einer sizilianischen Gemeinde lebte. Durch Beobachtung, Gespräche und Interviews erlangte er seine Informationen. Zusätzlich wertete er Archivmaterial aus.

Die verschiedenen Methoden der teilnehmenden Beobachtung weisen jedoch eine fehlende Transparenz bezüglich der angewandten Methodologie auf. Ein Problem ist, dass bei dieser Art der Feldforschung die Involviertheit des Forschers im Feld die Ergebnisse beeinflussen könnte. Außerdem liefern Feldstudien oft nur auf bestimmte Aspekte bezogene Informationen, die sich eben nur schwer auswerten lassen.

Die Schwierigkeit bei der Datenerhebung wirkt sich auch auf die Datenerhebung aus. Es wird sehr wenig Wert auf die Auswertungen gelegt. Nur selten widmen sich Forscher der Analyse der Informationen und wenn dann ist der Weg von den Informationen zur Auswertung nur vage beschrieben.

Wie vorhin erwähnt, widmete sich Blok der ethnografisch-historischen Analyse mafioser Gruppierungen in Sizilien.

Durch seine Vorgehensweise vermittelt er die Sicht auf gesamtgesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen.

Die induktive Analyse besteht aus einer stufenweisen Generierung von untersuchungsrelevanten Konzepten. Diese werden gewonnen durch Be-

obachtungen und Befragungen. Die Generierung der Theorien muss innerhalb des Forschungsprozesses stattfinden.

Jene Autoren, die eine biografische Beschreibung verwenden, vertreten oft die Meinung, dass die Ergebnisse/Aussagen für sich sprechen und keine weitere Weiterverarbeitung benötigen.

c. Typologisch – analytische Beschreibung

Besser strukturiert ist die typologisch-analytische Beschreibung. Der erste Schritt dieser Methode ist die Auswahl der Fälle, die zum Bereich der organisierten Kriminalität gehören. Danach werden anhand des vorhandenen Materials die einzelnen Unternehmen beschrieben. Dann folgt die Interpretation und die Verifizierung dieser Interpretation durch Gespräche mit den zuständigen Ermittlungsbeamten. Aufgrund dessen wird eine Typologie erstellt. In diese Typologie werden die Unternehmungen dargestellt und anschließend diskutiert.

Bei thematischen Inhaltsanalysen wird das Material nach vorgegebenen Themen geordnet, danach zusammengefasst und letztendlich kommentiert.

14. Studie: „Leben in Wien“

Die 2004 durchgeführte Studie „Leben in Wien“ beinhalten viele Themen zu Lebensgewohnheiten und Lebensqualität der Bevölkerung. Es wird nach Herkunft, Wohnverhältnis, Freizeitverhalten, Verkehrssituation im Wohngebiet usw. befragt. Es wurden 8300 Personen befragt.

Ein weiterer Punkt ist das Thema Sicherheit, der die Grundlage meiner Untersuchung ist. Das Thema Sicherheit wird in der Studie wie folgt hinterfragt:

Tab.14.1: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie "LiW 04"

Frage 75: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung..? Note 1 = sehr sicher, Note 5 = gar nicht sicher.

	Note				
insegsamt gesehen vor Kriminaldelikten	1	2	3	4	5
vor Überfällen auf Straßen	1	2	3	4	5
vor Verfolgtwerden bei Nacht	1	2	3	4	5
vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen	1	2	3	4	5
vor Wohnungseinbruch	1	2	3	4	5
vor Autodiebstahl und Autoeinbruch	1	2	3	4	5
vor Hunden	1	2	3	4	5
vor sexuellen Übergriffen	1	2	3	4	5

Tab.14.2: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie "LiW 04"

Frage 76: Gibt es in Ihrer Wohnumgebung sonst etwas, was Ihr Sicherheitsgefühl beeinträchtigt?

Drogenszene, Süchtige	1
Vandalismus	2
Wettlokale	3
Rotlicht-Szene, offene Prostitution	4
anderes	5
nein nichts	6

Tab.14.3: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie "LiW 04"

Frage 77: Sind Sie innerhalb des letzten Jahres selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? Falls ja, haben Sie das bei den Behörden gemeldet (Polizei, Notruf, Gericht, usw.)?

	Frage 77	Frage 78	
		ja	nein
Eigentumsdelikte (Diebstahl, Einbruch)	1	1	2
körperlicher Angriff, Handgreiflichkeiten	2	1	2
sexuelle Übergriffe	3	1	2
Verfolgtwerden bei Nacht	4	1	2
Aufgelauert werden (z.B. vor der Wohnung)	5	1	2
Telefonterror (unerwünschte Anrufe)	6	1	2
andere Delikte	7	1	2
nein, nichts davon	8		

Die ersten beiden Fragen (Frage 75 und 76) sind subjektiv orientiert und wollen das Sicherheitsempfinden der Befragten eruieren. Frage 77 bezieht sich auf die konkreten Opfererfahrungen der Menschen. Sind die Personen, die an der Studie teilgenommen haben, jemals Opfer von den aufgelisteten De-

likten geworden? Frage 78 hinterfragt die Anzeigebereitschaft der Opfer nach Delikttyp.

a. Soziodemographische Merkmale der Studie „LiW 04“

Wie schon erwähnt, nahmen 8300 Personen an der Studie teil. Davon sind 46% Männer und 54% Frauen.

Tab.14.a.1: Verteilung nach Geschlecht

	in %	Anzahl
männlich	46	3818
weiblich	54	4482
gesamt	100	8300

Die interviewten Personen wurden auch nach ihrem Berufsstand befragt. 44% der Befragten sind voll berufstätig. Weitere 28% machen die Gruppen der Pensionisten aus. Der restliche Teil der Befragten Personen teilt sich auf in geringfügig Beschäftigte (1%), Teilzeit (8%), Karenz (2%), arbeitslos (4%) in Haushalt tätig (2%) und Schüler/Student(8%).

Tab.14.a.2: Berufstätigkeit

	in %	Anzahl
voll berufstätig (über 36 Stunden)	44	3658
Teilzeit (12 bis 36 Stunden)	8	682
geringfügig beschäftigt	1	68
in Karenz	2	192
arbeitslos	4	366
in Pension	28	2324
im Haushalt tätig ohne Einkommen	2	185
Schüler/in, Student/in	8	699
sonstiges	2	128
Gesamt	100	8300

Betrachtet man den Familienstand der Personen, stehen zwei große Gruppen hervor. Nämlich die Gruppe der ledigen (27%) und die Gruppen

der Verheirateten (43%). Weitere Nennungen waren „in Lebensgemeinschaft“ (9%), geschieden (11%) und verwitwet (9%).

Tab.14.a.3: Familienstand

Familienstand		
	in %	Anzahl
ledig	27	2281
verheiratet	43	3555
in Lebensgemeinschaft	9	779
geschieden	11	911
verwitwet	9	775
Gesamt	100	8300

Das Alter der 8300 Befragten habe ich in Gruppen zusammengefasst um es anschaulicher zu machen. Die Gruppe „Teenager bis junge Erwachsene“ setzt sich aus der Altersgruppe der 15 bis 25 jährigen zusammen.

„Erwachsene“ umschließt die 26 bis 39 jährigen. Die Gruppe der 40 bis 59 Jährigen werden als „Erwachsene mittleren Alters“ bezeichnet. Die vierte und letzte Gruppe fasst alle Befragten 60 Jahre und älter zusammen und kann als „Erwachsene im Pensionsalter“ benannt werden.

Die Verteilung der Befragten in die genannten Gruppen sieht wie folgt aus:

Tab.14.a.4: Altersverteilung gruppiert

	in %	Anzahl
15-25 Jahre	13,7	1138
26-39 Jahre	26,8	2227
40-49 Jahre	33,8	2806
60+ Jahre	25,7	2130
		n= 8300

Das Einkommen der befragten Personen liegt im Haushaltsnettoeinkommen und im persönlichen Nettoeinkommen überall im mittleren Bereich. Das durchschnittliche persönliche Nettoeinkommen liegt zwischen 1000 und 2000 Euro.

**Tab.14.a.5: monatliche
Haushaltsnettoeinkommen gruppiert**

	in %	Anzahl
bis 1000 Euro	12,9	858
1000 bis 2000 Euro	35,8	2381
2000 bis 3000 Euro	34,9	2320
ab 3000 Euro	16,5	1097
keine Angabe		1643

**Tab.14.a.6: persönliche Nettoeinkommen
gruppiert**

	in %	Anzahl
bis 1000 Euro	30,9	2005
1000 bis 2000 Euro	50,4	3275
2000 bis 3000 Euro	15,4	1001
ab 3000 Euro	3,3	212
keine Angabe		1808

Um die Studie repräsentativ für ganz Wien zu erstellen sollten alle 23 Wiener Gemeindebezirke gleichermaßen vertreten sein. Dies ist auch einigermaßen gut gelungen. Einzig der 10. Wiener Gemeindebezirk Favoriten ist mit 10% überdurchschnittlich hoch. Der am wenigsten vertretene Bezirk ist der 8. Gemeindebezirk mit nur 1%. Alle anderen Bezirke haben einen Prozentwert von durchschnittlich 4.3.

Tab.14.a.7: Verteilung der Bezirke "LiW 04"

Bezirke	in %	Anzahl
1 - innere Stadt	2	144
2 - Leopoldstadt	7	549
3 - Landstraße	6	476
4 - Wieden	2	164
5 - Margareten	3	249
6 - Mariahilf	2	126
7 - Neubau	2	135
8 - Josefstadt	1	106
9 - Alsergrund	2	181
10 - Favoriten	10	840
11 - Simmering	5	381
12 - Meidling	5	376
13 - Hietzing	3	277
14 - Penzing	5	413
15 - Rudolfshiem-Fünfhaus	4	329
16 - Ottakring	5	433
17 - Hernals	3	239
18 - Währing	3	229
19 - Döbling	4	332
20 - Brigittenau	5	428
21 - Floridsdorf	8	651
22 - Donaustadt	9	746
23 - Liesing	6	492
k.A.	0	3
gesamt	100	8300

Um die Repräsentativität der Bezirksverteilung in der Studie „LiW 04“ zu überprüfen wurde aus dem Bevölkerungsregister der Stadt Wien eine Aufstellung der Verteilung gemacht. Wie man an der nachfolgenden Tabelle sehen kann, ist die Verteilung der Bezirke, wie sie in der Studie ist, nahezu ident mit der tatsächlichen statistischen Verteilung der Bevölkerung aller Wiener Bezirke.

Tab.14.a.8: Verteilung der Bezirke lt.
Bevölkerungsregister 2008

Bezirke	in %	Anzahl
1 - innere Stadt	1	16.958
2 - Leopoldstadt	6	94.595
3 - Landstraße	5	83.737
4 - Wieden	2	30.587
5 - Margareten	3	52.587
6 - Mariahilf	2	29.371
7 - Neubau	2	30.056
8 - Josefstadt	1	23.912
9 - Alsergrund	2	39.422
10 - Favoriten	10	173.623
11 - Simmering	5	88.102
12 - Meidling	5	87.285
13 - Hietzing	3	51.147
14 - Penzing	5	87.187
15 - Rudolfshiem-Fünfhaus	4	70.902
16 - Ottakring	6	94.735
17 - Hernals	3	52.701
18 - Währing	3	47.861
19 - Döbling	4	68.277
20 - Brigittenau	5	82.369
21 - Floridsdorf	8	139.729
22 - Donaustadt	9	153.408
23 - Liesing	5	91.759
k.A.	0	0
gesamt	100	1.690.310

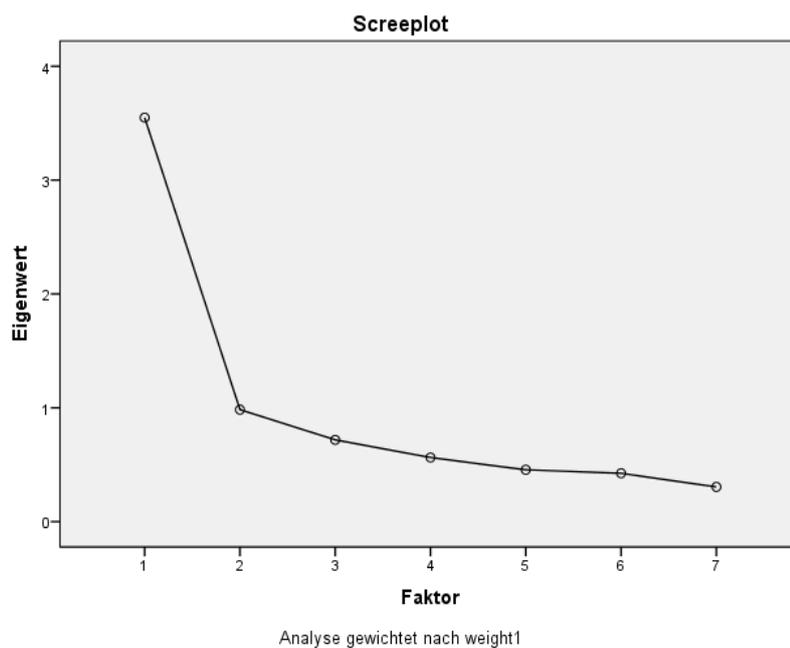
Für spätere Auswertungen kann man die Bezirke in unterschiedliche Kategorien zusammenfassen. Beispielsweise kann man alle Bezirke innerhalb des Gürtels unter eine Kategorie fassen, und alle äußeren Bezirke genauso. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man die sogenannten „Nobelbezirke“, also jene Bezirke mit den Bewohnern mit dem höchsten Einkommen, oder mit den meisten Einfamilienhäusern zusammen fügt und im Gegenzug jene Bezirke, die laut Statistiken den höchsten Anteil an nicht-österreichischen Staatsbürgern verfügt. Eine Auswertung mit den angeführten Bezirksverteilungen ist in einem späteren Teil der Arbeit zu finden.

b. Eigene Sekundäranalyse

Um nun die ausgewählten Fragen anschaulich interpretieren zu können, wurden zunächst Faktorenanalysen durchgeführt um die Informationen auf eine geringere Anzahl an Dimensionen zu reduzieren und so anschaulicher repräsentieren zu können.

Um auf die Zahl der Faktoren schließen zu können, gibt es eine Reihe von Gütekriterien, auf Grund derer die Anzahl der Dimensionen abgeleitet werden kann. Der Scree-Plot – hier werden die Eigenwerte grafisch dargestellt – weist einen Knick bei bereits einem Faktor auf.

Tab. 14.b.1: Eigenwert



Diesen, aus der Auswertung hervorgehenden Faktor, kann man als Faktor „Angst“ bezeichnen. Grund dafür ist, dass alle Items subjektiv orientiert sind und einen Gefühlszustand beschreiben, der Unsicherheitsempfindungen bzw. Angstzustände beschreibt.

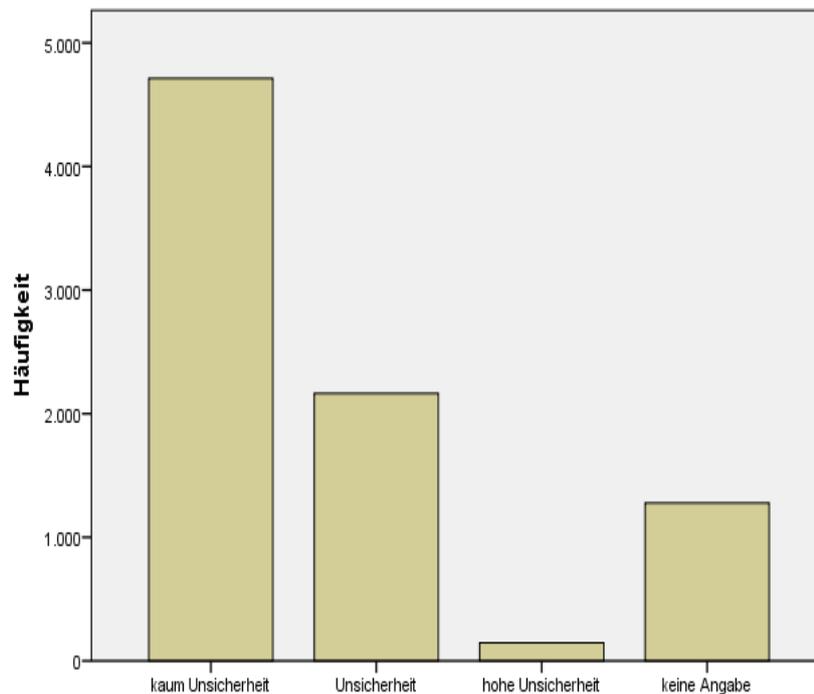
Tab. 14.b.2: Faktorladungen im Faktor 1 (Angst)

	Faktorladungen
...insgesamt gesehen vor Kriminaldelikten...	,752
...vor Überfällen auf Straßen...	,808
...vor Verfolgtwerden bei Nacht...	,794
...vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen...	,761
...vor Wohnungseinbruch...	,626
...vor Autodiebstahl und Autoeinbruch...	,585
...vor sexuellen Übergriffen...	,622

Zusammengefasst kann man den Faktor „Angst“, der das Unsicherheitsgefühl der Befragten beschreibt, grafisch am besten darstellen. Die Nennungen wurden in drei Kategorien aufgeteilt. Diese setzen sich zusammen aus „hohes Unsicherheitsempfinden“, „Unsicherheitsempfinden“ und „kaum Unsicherheitsempfinden“. Die Kategorie keine Angabe wurde hier bewusst angeführt, da (wie beim Ergebnis sichtbar) die Nennungen hier sehr hoch sind. Daraus lässt sich schließen, dass viele Befragten die Frage einfach nicht beantworten können oder wollen.

- Hohes Unsicherheitsempfinden
- Unsicherheitsempfinden
- Kaum Unsicherheitsempfinden
- k.A. (alle, die die Items nicht beantwortet haben)

Tab.14.b.3: Ergebnis des Faktors 1 (Angst)



Tab.14.b.4: Faktor 1 (Angst) nach Häufigkeit und Prozent

Faktor "Angst"		
	Häufigkeit	Prozent
kaum Unsicherheit	4712	56,8
Unsicherheit	2164	26,1
hohe Unsicherheit	147	1,8
keine Angabe	1277	15,4
Gesamt	8300	100,0

Eine weitere Frage, die gestellt wurde, beinhaltet weitere „Angstfaktoren“, die die Befragten mittels Mehrfachnennungen bekunden konnten. Um eine Signifikanz feststellen zu können, wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Hierbei ist ausschlaggebend der Wert von Cronbachs Alpha. Cronbachs Alpha definiert die durchschnittliche Korrelation zwischen Items. Man kann es auch als Maß der internen Konsistenz einer Skala bezeichnen. Der Wert kann von -1 bis +1 Werte annehmen.

Die Reliabilitätsanalyse der Frage ob es sonst noch etwas gäbe, was die befragten Personen verunsichert, kommt ein Wert von 0,341 heraus. Dies ist für eine Interpretation inakzeptabel.

Tab. 14.b.5: Reliabilität der Frage 76

Reliabilitätsstatistiken		
Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,341	,286	9

Da die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse nicht aussagekräftig sind, und da auch sinnvollerweise für Auswertungen von Items mit einem niedrigen Cronbach Alpha eine Faktorenanalyse vorgeschlagen werden, kommen wir nun zu folgendem Ergebnis:

Die Faktorenanalyse ergibt eine Dimension von drei Faktoren. Der eine Faktor beschreibt die Items „Dogenszene, Süchtige“, „Vandalismus“, „Wettlokale“ und „Rotlichtszene, offene Prostitution“. Gesamt gesehen kann man den Faktor bezeichnen als „Angst von zwiespältigen Gegenden/Lokalen“.

Faktor Zwei hat einen hohen Wert bei dem Item „Diebstahl, Raubüberfall, Einbruch“. Daraus lässt sich schließen, dass die meisten Personen Angst vor Eigentumsdelikten haben.

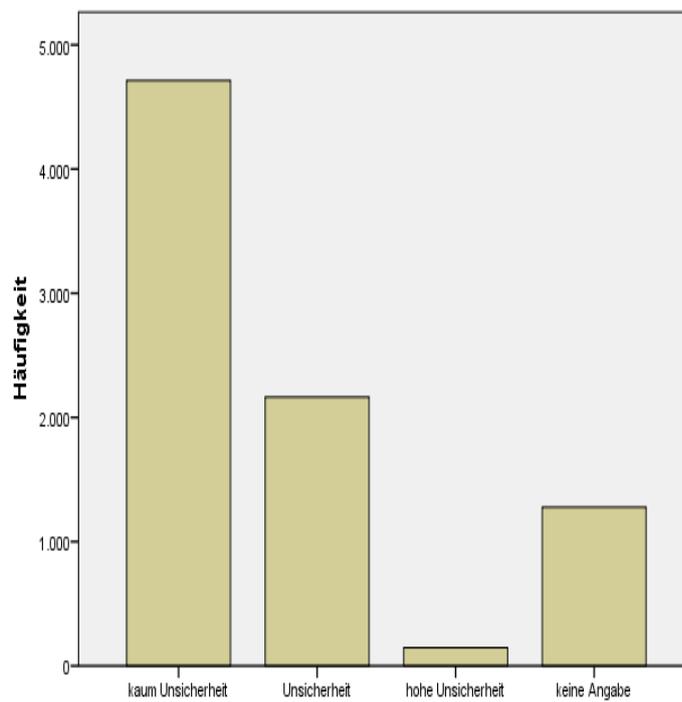
Der dritte Faktor, der bei der Analyse hervorsticht, umfasst die Items „Betrunkene, Alkoholiker“ und fehlende/mangelnde Beleuchtung (öffentliche Plätze, Straßen, Hof, Parks)“. Diesen Faktor kann man gesamt als „Angst vor Begegnungen mit Betrunkenen in der Nacht“ bezeichnen.

Tab. 14.b.6: Faktorladungen (Frage 76)

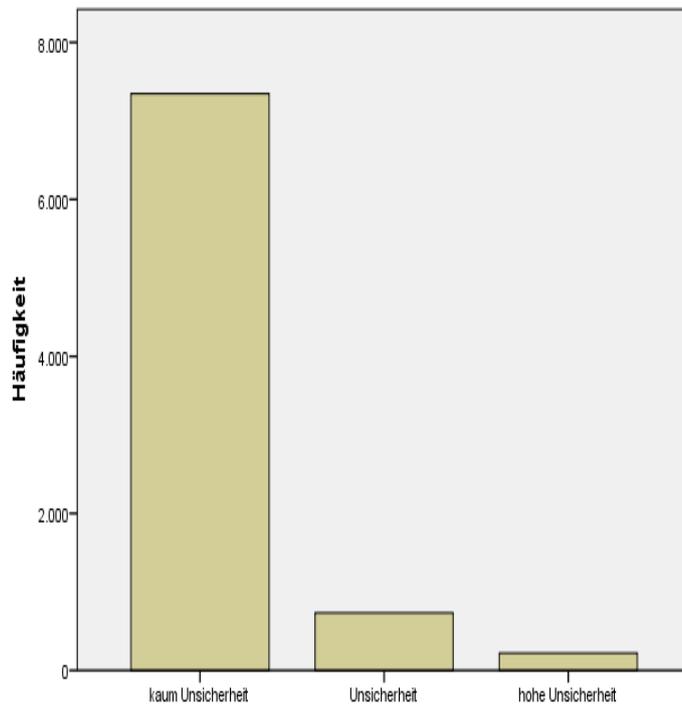
	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Drogenszene, Süchtige	,596	,007	-,043
Vandalismus	,615	,040	-,024
Wett-Lokale	,704	-,049	,032
Rotlicht-Szene, offene Prostitution	,635	-,164	,016
Betrunkene, Alkoholiker	,154	,582	,377
fehlende, mangelnde Beleuchtung (öffentliche Plätze, Strassen Hof, Parks)	-,052	-,105	,915
Diebstahl, Raubüberfall, Einbruch	,020	,799	-,148

Auch hier lassen sich die Faktoren am idealsten als Diagramme darstellen. Das Ergebnis ist dem des Angstfaktors sehr ähnlich. Es besteht kaum Unsicherheitsempfinden. Und auch hier wieder bewusst die Kategorie „keine Angabe“ nicht ausgeschlossen.

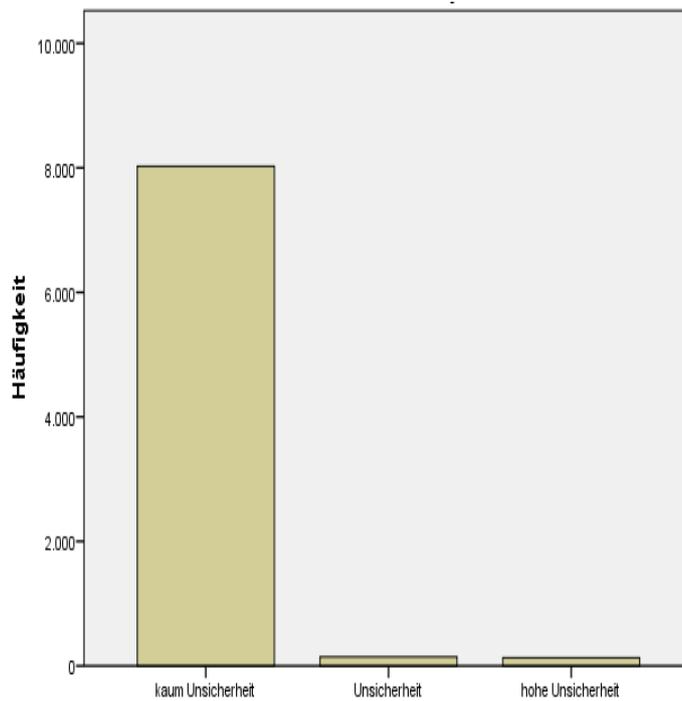
Tab.14.b.7: Ergebnis des Faktors 1 (Angst vor zwiespältigen Gegenden/Lokalen)



Tab.14.b.8: Ergebnis des Faktors 2 (Diebstahl, Rauberüberfall, Einbruch)



Tab.14.b.9: Ergebnis des Faktors 3 (Angst vor Begegnungen mit Betrunkenen in der Nacht)



Bei der Frage ob jemand der Befragten jemals Opfer von einem oder mehreren der genannten Delikten geworden ist, eignet sich auch eine Faktorenanalyse anschaulichstes Analyseverfahren.

Als Ergebnis stechen zwei Dimensionen hervor.

Tab.14.b.10: Faktorladungen (Frage 77)

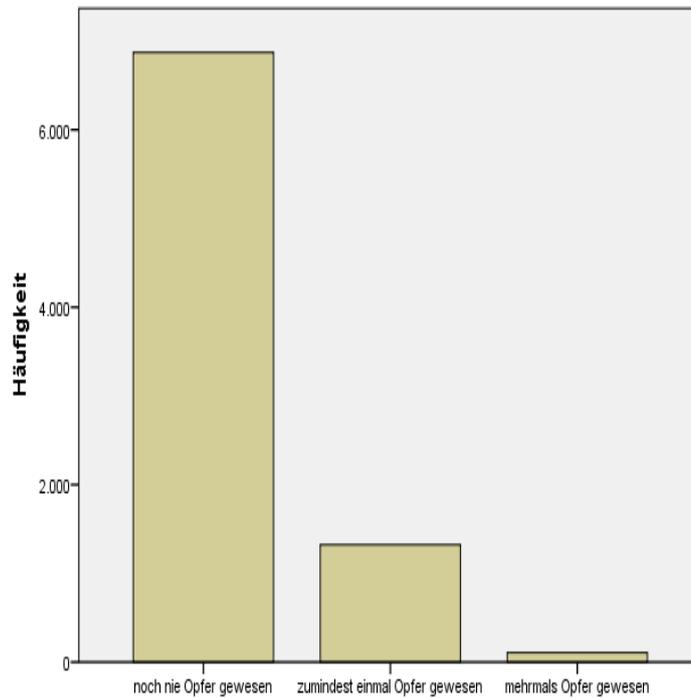
	Faktor 1	Faktor 2
Eigentumsdelikte (Diebstahl, Einbruch)	,786	-,534
körperlicher Angriff, Handgreiflichkeiten	,391	,158
sexuelle Übergriffe	,214	,303
Verfolgtwerden bei Nacht	,330	,587
Aufgelauert werden (z.B. vor der Wohnung)	,302	,509
Telefonterror (unerwünschte Anrufe)	,375	,450

Der erste Faktor hat den höchsten Wert bei dem Item „Eigentumsdelikte (Diebstahl, Einbruch)“. Faktor zwei beruht auf „Verfolgtwerden bei Nacht“ und „Aufgelauert werden“. Diese Punkte kann man als Faktor „Stalking“ zusammenfassen.

Tab.14.b.11: Faktor 1 (Opfer von Eigentumsdelikten) nach Häufigkeit und Prozent

Faktor 1 "Opfer von Eigentumsdelikten"		
	Häufigkeit	Prozent
noch nie Opfer gewesen	6871	82,8
zumindest einmal Opfer gewesen	1322	15,9
mehrmals Opfer gewesen	107	1,3
Gesamt	8300	100,0

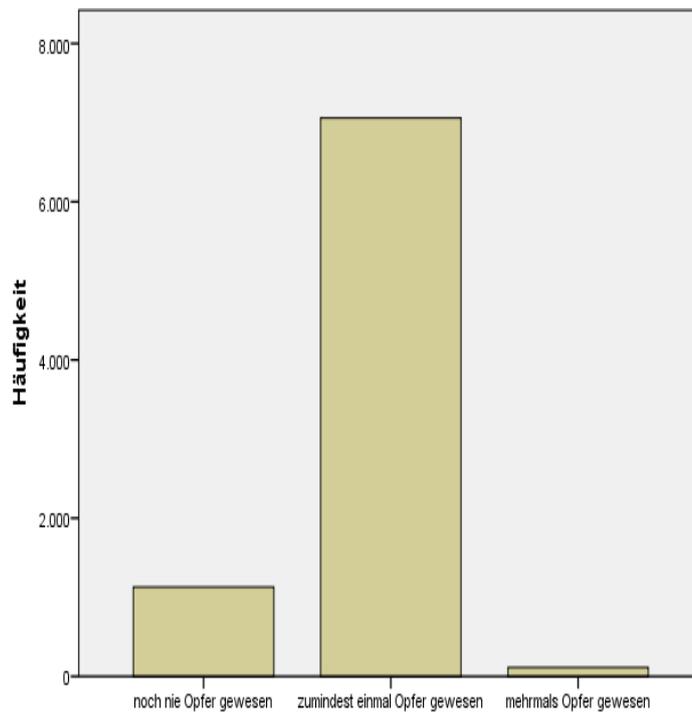
Tab.14.b.12: Ergebnis des Faktors 1 (Opfer von Eigentumsdelikten)



Tab.14.b.13: Faktor 2 (Opfer von Stalking) nach Häufigkeit und Prozent

Faktor "Stalking"		
	Häufigkeit	Prozent
noch nie Opfer gewesen	1129	13,6
zumindest einmal Opfer gewesen	7059	85,1
mehrmals Opfer gewesen	112	1,3
Gesamt	8300	100,0

Tab.14.b.14: Ergebnis des Faktors 2 (Opfer von Stalking)



Es ist eindeutig erkennbar, dass bei der Frage nach Aufgelauert werden bzw. Verfolgt werden die meisten Personen bereits Erfahrungen gemacht haben. 85% gaben an, dass sie zumindest einmal Opfer geworden sind.

Die letzte Frage, die gestellt wurde, war ob diejenigen Personen, die bereits Opfer geworden sind, diese Fälle auch der Polizei gemeldet hätten. Die Nennungen sind aber so gering, dass eine Auswertung weder sinnvoll noch aussagekräftig wäre.

Durch die entstandenen Faktoren lassen sich nun einige Hypothesen aufstellen, die es zu überprüfen gilt.

Hypothese 1: *Personen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft haben weniger Angst vor kriminellen Delikten als österreichische Staatsbürger.*

Um zunächst feststellen zu können ob die der Faktor Angst und die Frage nach der Staatsbürgerschaft miteinander korrelieren wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, die negativ ist. Das heißt, die Ergebnisse wären nicht signifikant bzw. aussagekräftig. Um dennoch einen kleinen Eindruck zu schaffen wie die Verteilungen in Hinblick der ausgewählten Items aussehen, wurden die zwei Items gekreuzt. Mittels Chiquadrattest wird das Ergebnis auf seine Signifikanz überprüft. Wie in Tab.14.b.16 zu erkennen ist, ist das Ergebnis nicht signifikant.

Tab.14.b.15: Unsicherheitsempfinden und Staatsbürgerschaft

		Staatsbürgerschaft		Gesamt
		ja	nein	
kaum Unsicherheit	Anzahl	4323	389	4712
	in %	67,1%	67,8%	67,1%
Unsicherheit	Anzahl	1996	167	2163
	in %	31,0%	29,1%	30,8%
hohe Unsicherheit	Anzahl	128	18	146
	in %	2,0%	3,1%	2,1%
Gesamt	Anzahl	6447	574	7021
	in %	100,0%	100,0%	100,0%

Tab.14.b.16: Unsicherheitsempfinden und Staatsbürgerschaft

Chi-Quadrat-Test Hypothese 1			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,991 ^a	2	,136
Likelihood-Quotient	3,586	2	,166
Zusammenhang linear-mit-linear	,037	1	,847
Anzahl der gültigen Fälle	7021		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 11,94.

Hypothese 2: Personen, die in den sogenannten „Nobelbezirken“ wohnen haben mehr Angst vor kriminellen Delikten als Personen, die in Bezirken mit hohem Ausländeranteil wohnen.

Wie bei Hypothese 1 wird auch hier das Ergebnis mittels einer Kreuztabelle und dem Chiquadratstest auf Signifikanz überprüft. Das Ergebnis ist eindeutig. Es besteht keine Signifikanz zwischen dem Faktor Angst und der Wohnbezirke der Befragten.

Die prozentuelle Verteilung der Befragten in den „Nobelbezirken“ und den „Bezirken mit hohem Ausländeranteil“ sind unterschiedlich. Dennoch lässt sich sagen, dass sowohl die Bewohner der nobleren Bezirke als auch die Bewohner aller anderen Bezirke kaum Unsicherheiten oder Ängste empfinden.

Tab.14.b.17: Unsicherheitsempfinden und Bezirke

		Angst * Bezirke			Gesamt
		Nobelbezirke	Hoher Ausländeranteil	andere	
kaum Unsicherheit	Anzahl	673	1086	2954	4713
	in %	76,4%	60,5%	67,9%	67,1%
Unsicherheit	Anzahl	200	641	1323	2164
	in %	22,7%	35,7%	30,4%	30,8%
hohe Unsicherheit	Anzahl	8	68	71	147
	in %	,9%	3,8%	1,6%	2,1%
	Anzahl	881	1795	4348	7024
	in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tab.14.b.18: Unsicherheitsempfinden und Bezirke

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	91,394 ^a	4	,000
Likelihood-Quotient	89,673	4	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	1,349	1	,246
Anzahl der gültigen Fälle	7024		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 18,44.

Hypothese 3: Personen mit hohen monatlichen Nettoeinkommen werden öfters Opfer von Eigentumsdelikten als Andere.

Tab.14.b.19: Opfersituation und Einkommen

Faktor Opfer und Einkommen					
	monatliches Nettoeinkommen				Gesamt
	bis 1000€	1000 bis 2000€	2000 bis 3000€	ab 3000€	
noch nie Opfer gewesen	1646	2724	827	175	5372
in %	82,1%	83,2%	82,7%	82,9%	82,8%
zumindest einmal Opfer gewesen	316	515	166	35	1032
in %	15,8%	15,7%	16,6%	16,6%	15,9%
mehrmals Opfer gewesen	43	35	7	1	86
in %	2,1%	1,1%	,7%	,5%	1,3%
gesamt	2005	3274	1000	211	6490
in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Diese Hypothese lässt sich eindeutig widerlegen, da die Nennungen betreffend „mehrmals Opfer gewesen“ verschwinden gering sind. Es lässt sich also keine Verbindung zwischen dem monatlichen Nettoeinkommen und dem Faktor „Opfer“ feststellen. Dies beweist auch der Signifikanztest.

Tab.14.b.20: Opfersituation und Einkommen

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	16,525 ^a	6	,011
Likelihood-Quotient	16,019	6	,014
Zusammenhang linear-mit-linear	2,354	1	,125
Anzahl der gültigen Fälle	6490		

a. 1 Zellen (8,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,80.

Hypothese 4: Jugendliche sind meistens Opfer von Stalking.

Tab.14.b.21: Opfersituation und Altersgruppen

Faktor Opfer und Alter					
	Alter				Gesamt
	15-25 Jahre	26-39 Jahre	40-59 Jahre	60+ Jahre	
noch nie Opfer gewesen	146	364	352	267	1129
in %	12,8%	16,3%	12,5%	12,5%	13,6%
zumindest einmal Opfer gewesen	954	1829	2427	1850	7060
in %	83,9%	82,1%	86,5%	86,9%	85,0%
mehrmals Opfer gewesen	37	35	27	13	112
in %	3,3%	1,6%	1,0%	,6%	1,3%
gesamt	1137	2228	2806	2130	8301
in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tab.14.b.22: Opfersituation und Altersgruppen

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	63,928a	6	,000
Likelihood- Quotient	57,110	6	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	0,005	1	,943
Anzahl der gültigen Fälle	8301		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 14,80.

Auch diese Hypothese trifft nicht zu, da die Gruppe der Jugendlichen (15-25 Jahre) am wenigsten betroffen ist von Delikten. Hier lässt sich erkennen, dass die Gruppe der Personen mittleren Alters am häufigsten Erfahrung mit kriminellen Delikten gemacht hat.

Resümee

Gesamt gesehen kann man also sagen, dass die Wiener und Wienerinnen sich sehr sicher fühlen. Trotz der steigenden Kriminalität, die die zu anfangs gezeigten Statistiken angeben, kann man in punkto Unsicherheitsempfinden keinen Anstieg verzeichnen. Da die Studie Leben in Wien bereits 2004 durchgeführt wurde, und keine vergleichbare neuere Studie bekannt ist, könnte das hohe Sicherheitsgefühl auch dadurch eruieren, dass die steigende Kriminalität erst in den letzten Jahren aktuell geworden ist, und daher in dieser Studie noch nicht präsent ist. Interessant wäre ein aktueller Vergleich mit den Zahlen aus dem Jahre 2004. Es lässt sich erahnen, dass durchaus Differenzen ersichtlich sein könnten.

15. Literaturverzeichnis

- Ahlf, Ernst-Heinrich (2003) Alte Menschen als Opfer von Gewaltkriminalität, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 12, Berlin, S.: 32-47
- Bauer, Franz (1998), Sicherheit durch Selbstschutz: Wie sie verhindern können, Opfer von Kriminellen zu werden, Berlin
- Besozzi, Claudio (1997) Organisierte Kriminalität und empirische Forschung, Chur
- Dost, Maik (2003) Kriminalitätsfurcht und subjektives Sicherheitsempfinden, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 12, Berlin, S.: 25-31
- Hammerschick, Walter (1995) Verunsicherungen des Alltags, in Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995, Wien, S.: 79-95
- Hanak, Gerhard (2004) (Un) Sicherheit findet Stadt: „Insecurities in European Cities“, Wien
- Hanak, Gerhard; Karazman-Morawetz, Inge; Stangl, Wolfgang (2004) Insecurities in European Cities (INSEC), Unsicherheiten in europäischen Großstädten. Kriminalitätsbezogene Furcht in Kontext neuer sozialer Ängste und Konzepte kommunaler Prävention, Wien
- Hanak, Gerhard (1995) Finstere Gassen – dunkle Gestalten: Unsicherheitserfahrungen in einem Wiener Stadtteil, Titel in: Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995, Wien, S.: 57-78
- Heckhausen, Heinz (1980) Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie, Heidelberg

- Holst, Bettina (2003) pragmatisch, offensiv, meidend – Weibliche Coping – Strategien als Reaktion auf Kriminalitätsfurcht, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 12, Berlin, S.: 48-55
- IFES (2005) Kriminalitätsängste in Wien 2005, Studie in Kooperation mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien
- Karazman-Morawetz, Inge (1995) Was macht Stadtbewohner unsicher?, in: Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995, Wien, S.: 17-37
- Lebe, Wolfgang (2003) Viktimologie - die Lehre vom Opfer, Entwicklung in Deutschland, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 12, Berlin, S.: 8-19
- Pilgram, Arno (1980) Kriminalität in Österreich, Studien zur Soziologie der Kriminalitätsentwicklung, Wien
- Stangl, Wolfgang (1995) Die Unwirtlichkeit der Stadt als Bedrohung, in: Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995, Wien, S.: 39-55
- Stummvoll, Günther P. (2004) Kriminalprävention in Wien – eine Fallstudie zur Kriminalpolitik in der Wiener Polizei, IHS, Wien

Internetquellen:

- Kriminalstatistik des BM.I für das Jahr 2007, Wien
http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/Statistiken_2007.aspx (25.02.2010)

- Kriminalstatistik des BM.I für das Jahr 2008, Wien
http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/Statistiken_2008.aspx (25.02.2010)
- Kriminalstatistik des BM.I für das Jahr 2009, Wien
http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/Statistiken_2009.aspx (25.02.2010)
- Seeh, Manfred (2006) Wenig Angst vor Kriminalität, Wien
http://www.diepresse.com/textversion_article.aspx?id=475911
(20.11.2006)
- Statistik über Verurteilungen und Anzeigen
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/kriminalitaet/anzeigen_polizeiliche_kriminalstatistik/index.html
- Gerichtliche Kriminalstatistik 2009
http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/6/index.html
(13.3.2010)
- Bevölkerungsregister Wien
<http://www.wien.gv.at/statistik/bezirk-menschen.html> (21.03.2012)

16. Tabellenverzeichnis

- Tab.2.d.1: Verurteilungen nach Alter und Geschlecht (Seite 9)
- Tab.2.d.2: Verurteilungen nach Deliktgruppen (Seite 10)
- Tab.2.d.3: strafbare Handlungen (Seite 11)
- Tab.2.d.4: angezeigte Fälle nach Bundesländern (Seite 11)
- Tab.2.d.5: geklärte Fälle nach Bundesländern (Seite 12)
- Tab.2.d.6: Aufklärungsquote nach Bundesländern (Seite 12)
- Tab.6.a.1: Copingstile als Handlungs- und Orientierungsrahmen (Seite 23)
- Tab.10.c.1: Häufigkeitsverteilung der nicht selbst gemachten problematischen Erfahrungen in Wilhelmsdorf (Seite 46)
- Tab.10.c.2: Häufigkeitsverteilung der selbst gemachten problematischen Erfahrungen in Wilhelmsdorf (Seite 47)
- Tab.12.1: Angst vor Straftaten (1) (Seite 50)
- Tab.12.2: Angst vor Straftaten (2) (Seite 50)
- Tab.12.3: Angst Opfer zu werden in den letzten 12 Monaten (1) (Seite 51)
- Tab.12.4: Angst Opfer zu werden in den letzten 12 Monaten (2) (Seite 51)
- Tab.12.5: Höhe des Angstgefühls (Seite 52)
- Tab.12.6: Orte des Unsicherheitsempfindens (Seite 52)
- Tab.14.1: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie „LiW 04“ – Frage 75 (Seite 56)
- Tab.14.2: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie „LiW 04“ – Frage 76 (Seite 57)
- Tab.14.3: Operationalisierung von Sicherheitsempfinden in der Studie „LiW 04“ – Frage 77 (Seite 57)
- Tab.14.a.1: Verteilung nach Geschlecht (Seite 58)
- Tab.14.a.2: Berufstätigkeit (Seite 58)
- Tab.14.a.3: Familienstand (Seite 59)
- Tab.14.a.4: Altersverteilung gruppiert (Seite 59)
- Tab.14.a.5: monatliches Haushaltneutoeinkommen gruppiert (Seite 60)
- Tab.14.a.6: persönliche Nettoeinkommen gruppiert (Seite 60)
- Tab.14.a.7: Verteilung der Bezirke „LiW 04“ (Seite 61)
- Tab.14.a.8: Verteilung der Bezirke lt. Bevölkerungsregister 2008 (Seite 62)
- Tab.14.b.1: Eigenwert
- Tab.14.b.2: Faktorladung in Faktor 1 (Angst) (Seite 64)
- Tab.14.b.3: Ergebnis des Faktors 1 (Angst) (Seite 65)
- Tab.14.b.4: Faktor 1 (Angst) nach Häufigkeit und Prozent (Seite 65)
- Tab.14.b.5: Reliabilität Frage 76 (Seite 66)
- Tab.14.b.6: Faktorladungen (Frage 76) (Seite 67)
- Tab.14.b.7: Ergebnis des Faktors 1 (Angst vor zwiespältigen Gegenständen/Lokalen) (Seite 67)
- Tab.14.b.8: Ergebnis des Faktors 2 (Diebstahl, Raubüberfall, Einbruch) (Seite 68)

- Tab.14.b.9: Ergebnis des Faktors 3 (Angst vor Begegnungen mit Betrunkenen in der Nacht) (Seite 68)
- Tab.14.b.10: Faktorladungen (Frage 77) (Seite 69)
- Tab.14.b.11: Faktor 1 (Opfer von Eigentumsdelikten) (Seite 69)
- Tab.14.b.12: Ergebnis des Faktors 1 (Opfer von Eigentumsdelikten) (Seite 70)
- Tab.14.b.13: Faktor 2 (Opfer von Stalking) (Seite 70)
- Tab.14.b.14: Ergebnis des Faktors 2 (Opfer von Stalking) (Seite 71)
- Tab.14.b.15: Unsicherheitsempfinden und Staatsbürgerschaft (Seite 72)
- Tab.14.b.16: Unsicherheitsempfinden und Staatsbürgerschaft (Chi-Quadrat-Test) (Seite 72)
- Tab.14.b.17: Unsicherheitsempfinden und Bezirke (Seite 73)
- Tab.14.b.18: Unsicherheitsempfinden und Bezirke (Chi-Quadrat-Test) (Seite 73)
- Tab.14.b.19: Opfersituation und Einkommen (Seite 74)
- Tab.14.b.20: Opfersituation und Einkommen (Chi-Quadrat-Test) (Seite 74)
- Tab.14.b.21: Opfersituation und Altersgruppen (Seite 75)
- Tab.15.b.22: Opfersituation und Altersgruppen (Chi-Quadrat-Test) (Seite 75)

17. Anhang

Überblick über alle strafbaren Handlungen und Verurteilungen unterschieden nach Alter, Geschlecht, Deliktgruppen und Staatsangehörigkeit:

Rechtskräftige Verurteilungen nach dem verhängten Strafausmaß 1980 bis 2007

Strafausmaß	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2006	2007
Insgesamt	83.626	84.096	71.722	69.779	41.624	45.891	43.414	43.158
Freiheitsstrafe	20.862	23.377	18.655	19.206	18.129	22.442	21.704	21.861
darunter lebenslang	4	7	6	11	5	6	5	9
Geldstrafe	57.506	56.318	48.240	45.127	17.879	16.660	15.789	15.401
teilbedingte Strafe	0	0	3.121	4.022	4.021	5.587	4.982	4.923
bedingte Verurteilung gemäß § 13 JGG	3.733	2.967	988	787	835	433	398	437
Ermahnung	1.045	926	243	110	144	86	77	66
Maßnahmen insgesamt (§ 21 Abs.2, § 22 StGB ¹⁾)	0	0	119	127	290	5	7	13
sonstiges; z.B.keine Zusatzstrafe (§ 40 StGB)	480	508	356	400	326	498	459	457

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gerichtliche Kriminalstatistik. Erstellt am 21.04.2007

1) Unterbringung in einer Anstalt für geistig abnorme bzw. entwöhnungsbedürftige Rechtsbrecher.

Polizeiliche Kriminalstatistik 1990 bis 2007

Jahr	Bekanntgewordene Fälle strafbarer Handlungen	Geklärt	Auf- klärungs- quoten	Ermittelte Tatverdächtige				
				insgesamt	darunter			
					Jugendliche (14 bis u.18 J.)		Ausländer und Ausländerinnen	
					insgesamt	darunter männlich	insgesamt	darunter männlich
1990	457.623	202.406	44,2	176.649	19.164	16.042	32.531	27.075
1991	468.832	211.009	45,0	183.177	20.395	17.233	34.731	29.153
1992	502.440	226.487	45,1	197.261	22.722	19.068	41.170	34.776
1993	493.786	231.295	46,8	195.670	22.950	19.269	41.355	34.988
1994	504.568	250.175	49,6	201.757	24.966	21.126	42.043	35.590
1995	496.433	242.233	49,8	199.036	25.512	21.463	39.891	33.602
1996	485.450	248.002	51,1	203.623	27.960	22.870	39.773	33.386
1997	481.548	241.731	50,2	203.132	27.693	22.403	39.559	32.985
1998	479.859	243.854	50,8	204.718	29.486	23.609	39.645	32.822
1999	493.246	253.351	51,4	205.312	31.357	24.786	40.848	33.534
2000	560.306	272.993	48,7	199.310	27.903	22.087	45.685	35.875
2001	522.710	218.198	41,7	203.877	21.873	17.210	47.912	39.217
2002	591.584	241.281	40,8	210.713	21.561	16.775	51.448	42.292
2003	643.286	247.858	38,5	229.143	25.804	20.788	59.478	49.957
2004	843.648	245.389	38,1	247.425	28.700	23.226	71.478	60.422
2005	805.272	239.629	39,6	243.493	27.678	22.302	70.339	58.689
2006	589.495	229.427	38,9	238.111	28.683	23.181	67.419	54.649
2007	594.240	234.312	39,4	247.021	33.068	28.683	68.941	58.057

Q: BMI - Polizeiliche Kriminalstatistik. Erstellt am 27.03.2008.

Verurteilungen nach Alter und Geschlecht seit 1975

Jahr	Verurteilungen		davon						Jugendliche				Erwachsene					
	absolut	auf 1.000	männlich		weiblich		Jugendliche		Erwachsene		männlich		weiblich		männlich		weiblich	
			absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000	absolut	auf 1.000
1975	82.764	13,92	71.242	25,94	11.522	9,80	7.751	15,98	75.013	13,74	6.946	28,11	805	3,39	84.296	25,72	10.717	3,62
1980	83.626	13,63	71.620	25,18	12.006	9,65	8.763	16,70	74.863	13,34	7.818	29,38	945	3,65	83.802	24,74	11.061	3,65
1981	88.726	14,35	75.242	26,20	13.484	4,07	9.952	17,94	79.374	14,02	8.270	31,19	1.082	4,22	86.372	25,68	12.402	4,06
1982	86.852	13,96	73.678	25,45	13.184	3,86	9.022	17,52	77.840	13,64	7.925	30,16	1.087	4,35	85.753	24,98	12.087	3,93
1983	86.051	13,78	73.221	25,16	12.830	3,85	8.317	16,43	77.734	13,54	7.338	28,41	979	3,95	85.883	24,85	11.851	3,84
1984	85.669	13,65	72.430	24,73	13.239	3,86	7.809	15,60	77.860	13,47	6.876	27,27	933	3,65	85.554	24,50	12.306	3,96
1985	84.096	13,34	70.482	23,92	13.614	4,06	7.083	14,81	77.013	13,22	6.246	25,61	837	3,57	84.236	23,77	12.777	4,09
1986	79.992	12,64	66.593	22,46	13.399	3,98	5.498	11,99	74.494	12,69	4.839	20,72	859	2,93	81.754	22,81	12.740	4,06
1987	76.595	12,06	63.292	21,24	13.304	3,95	4.265	10,94	72.231	12,21	3.795	17,14	570	2,67	59.487	21,57	12.734	4,04
1988	67.756	10,64	56.115	18,73	11.641	3,45	3.562	8,61	64.194	10,78	3.124	14,81	438	2,16	52.991	19,03	11.203	3,53
1989	63.298	9,87	52.779	17,45	10.519	3,11	2.808	5,49	60.480	10,25	2.538	9,72	270	1,08	50.241	18,18	10.249	3,27
1990	71.722	11,08	58.538	19,10	13.184	3,97	3.630	7,35	68.092	11,39	3.218	12,73	412	1,71	55.320	19,67	12.772	4,03
1991	75.155	11,49	60.794	19,56	14.361	4,19	3.701	7,76	71.454	11,79	3.288	13,42	415	1,78	57.508	20,08	13.946	4,36
1992	74.419	11,25	60.435	19,15	13.984	4,04	3.815	8,12	70.604	11,48	3.432	14,28	383	1,69	57.003	19,56	13.601	4,21
1993	74.937	11,23	61.064	19,13	13.873	3,98	3.737	8,12	71.200	11,46	3.373	14,23	364	1,63	57.891	19,52	13.509	4,14
1994	69.485	10,36	56.827	17,68	12.658	3,92	3.349	7,33	66.136	10,58	3.003	12,75	346	1,57	53.824	18,07	12.312	3,76
1995	69.779	10,36	57.099	16,89	12.680	3,92	3.335	7,23	66.444	10,59	2.981	12,54	354	1,58	54.118	18,09	12.326	3,78
1996	66.990	9,92	54.755	16,89	12.235	3,48	3.491	7,43	63.489	10,10	3.134	12,86	357	1,56	51.621	17,21	11.868	3,61
1997	65.040	9,60	52.925	16,27	12.115	3,44	3.502	7,34	61.558	9,77	3.108	12,69	384	1,70	49.817	16,56	11.721	3,56
1998	63.884	9,40	51.551	15,81	12.333	3,49	3.760	7,90	60.104	9,52	3.351	13,57	409	1,74	48.200	15,99	11.904	3,61
1999	61.994	9,09	49.723	15,18	12.231	3,45	3.764	7,78	58.190	9,19	3.361	13,58	403	1,70	46.362	15,22	11.828	3,59
2000	41.824	6,08	35.101	10,66	6.523	1,94	3.720	7,74	37.904	5,95	3.303	13,44	417	1,78	31.798	10,43	6.106	1,84
2001	38.763	5,70	33.076	10,15	5.687	1,61	3.783	8,63	34.970	5,49	3.377	15,36	416	1,99	29.699	9,77	5.271	1,59
2002	41.078	6,12	34.826	10,83	6.252	1,79	3.278	8,61	37.800	5,97	2.850	14,60	428	2,31	31.976	10,59	5.824	1,76
2003	41.749	6,10	35.521	10,81	6.228	1,75	3.178	8,37	38.571	5,96	2.832	14,53	346	1,87	32.689	10,57	5.982	1,74
2004	45.195	6,51	38.719	11,60	6.486	1,70	3.336	8,63	41.849	6,38	2.932	14,78	404	2,15	35.787	11,40	6.062	1,77
2005	45.691	6,51	39.153	11,59	6.538	1,80	2.853	7,53	42.738	6,45	2.591	12,87	362	1,90	36.562	11,51	6.176	1,79
2006	43.414	6,13	37.215	10,91	6.199	1,69	2.869	7,29	40.525	6,07	2.492	12,26	397	2,06	34.723	10,82	5.802	1,67

G. STATISTIK AUSTRIA, Gerichtliche Kriminalstatistik. - Anmerkung: "auf 1.000" gleich jeweilige stratumfähige Bevölkerungsgruppe im Jahresdurchschnitt. Das Inkrafttreten der Strafgesetznovelle 1999 am 1.1.2000 bewirkte durch die neue Möglichkeit der Diversion (=außergerichtliche Bereinigung) einen sehr starken Rückgang der Verurteilungen und somit einen deutlichen Bruch in der Zeitreihe.

Verurteilungen nach Alter und Staatsangehörigkeit seit 1975

Jahr	Verurteilungen								
	insgesamt			Jugendlicher			Erwachsener		
	zusammen	davon		zusammen	davon		zusammen	davon	
		Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer
absolute Zahlen									
1975	82.784	74.302	8.482	7.751	7.496	255	75.013	66.806	8.207
1980	83.626	76.309	7.317	8.763	8.426	337	74.863	67.883	6.980
1985	84.096	76.934	7.162	7.083	6.707	376	77.013	70.227	6.786
1986	79.992	72.861	7.131	5.498	5.177	321	74.494	67.684	6.810
1987	76.596	69.510	7.086	4.365	4.064	301	72.231	65.446	6.785
1988	67.756	60.680	7.096	3.562	3.238	324	64.194	57.422	6.772
1989	63.298	54.983	8.315	2.808	2.450	358	60.490	52.533	7.957
1990	71.722	58.270	13.452	3.630	2.801	829	68.092	55.469	12.623
1991	75.155	59.699	15.456	3.701	2.752	949	71.454	58.947	14.507
1992	74.419	57.162	17.257	3.815	2.733	1.082	70.604	54.429	16.175
1993	74.937	58.184	16.753	3.737	2.853	884	71.200	55.331	15.869
1994	69.485	54.110	15.375	3.349	2.585	764	66.136	51.525	14.611
1995	69.779	55.351	14.428	3.335	2.631	704	66.444	52.720	13.724
1996	66.980	53.476	13.504	3.491	2.752	739	63.489	50.724	12.765
1997	65.040	51.750	13.290	3.502	2.800	702	61.538	48.950	12.588
1998	63.864	50.387	13.477	3.780	2.899	881	60.104	47.488	12.616
1999	61.954	48.340	13.614	3.764	2.958	806	58.190	45.382	12.808
2000	41.624	32.026	9.598	3.720	2.921	798	37.904	29.105	8.799
2001	38.763	29.633	9.130	3.793	2.963	830	34.970	26.870	8.300
2002	41.078	30.591	10.487	3.278	2.418	860	37.800	28.173	9.627
2003	41.749	30.275	11.474	3.178	2.114	1.064	38.571	28.161	10.410
2004	45.185	31.542	13.643	3.336	2.162	1.174	41.849	29.380	12.469
2005	45.691	31.618	14.073	2.953	2.079	874	42.738	29.539	13.199
2006	43.414	30.526	12.888	2.889	2.221	668	40.525	28.305	12.220
Prozentanteile an den Verurteilungen insgesamt									
1975	100,0	89,8	10,2	9,4	9,1	0,3	90,6	80,7	9,9
1980	100,0	91,3	8,7	10,5	10,1	0,4	89,5	81,2	8,3
1985	100,0	91,5	8,5	8,4	8,0	0,4	91,6	83,5	8,1
1986	100,0	91,1	8,9	6,9	6,5	0,4	93,1	84,6	8,5
1987	100,0	90,7	9,3	5,7	5,3	0,4	94,3	85,4	8,9
1988	100,0	89,5	10,5	5,3	4,8	0,5	94,7	84,7	10,0
1989	100,0	86,9	13,1	4,4	3,9	0,6	95,6	83,0	12,6
1990	100,0	81,2	18,8	5,1	3,9	1,2	94,9	77,3	17,6
1991	100,0	79,4	20,6	4,9	3,7	1,3	95,1	75,8	19,3
1992	100,0	76,8	23,2	5,1	3,7	1,5	94,9	73,1	21,7
1993	100,0	77,6	22,4	5,0	3,8	1,2	95,0	73,8	21,2
1994	100,0	77,9	22,1	4,8	3,7	1,1	95,2	74,2	21,0
1995	100,0	79,3	20,7	4,8	3,8	1,0	95,2	75,6	19,7
1996	100,0	79,8	20,2	5,2	4,1	1,1	94,8	75,7	19,1
1997	100,0	79,6	20,4	5,4	4,3	1,1	94,6	75,3	19,4
1998	100,0	78,9	21,1	5,9	4,5	1,3	94,1	74,4	19,8
1999	100,0	78,0	22,0	6,1	4,8	1,3	93,9	73,3	20,7
2000	100,0	76,9	23,1	8,9	7,0	1,9	91,1	69,9	21,1
2001	100,0	76,4	23,6	9,8	7,6	2,1	90,2	68,8	21,4
2002	100,0	74,5	25,5	8,0	5,9	2,1	92,0	68,6	23,4
2003	100,0	72,5	27,5	7,6	5,1	2,5	92,4	67,5	24,9
2004	100,0	69,8	30,2	7,4	4,8	2,6	92,6	65,0	27,6
2005	100,0	69,2	30,8	6,5	4,6	1,9	93,5	64,6	28,9
2006	100,0	70,3	29,7	6,7	5,1	1,5	93,3	65,2	28,1
Prozentanteile an den Verurteilungen Jugendlicher bzw. Erwachsener zusammen									
1975	100,0	100,0	96,7	3,3	100,0	89,1	10,9		
1980	100,0	100,0	96,2	3,8	100,0	90,7	9,3		
1985	100,0	100,0	94,7	5,3	100,0	91,2	8,8		
1986	100,0	100,0	94,2	5,8	100,0	90,9	9,1		
1987	100,0	100,0	93,1	6,9	100,0	90,6	9,4		
1988	100,0	100,0	90,9	9,1	100,0	89,5	10,5		
1989	100,0	100,0	87,3	12,7	100,0	86,8	13,2		
1990	100,0	100,0	77,2	22,8	100,0	81,5	18,5		
1991	100,0	100,0	74,4	25,6	100,0	79,7	20,3		
1992	100,0	100,0	71,6	28,4	100,0	77,1	22,9		
1993	100,0	100,0	76,3	23,7	100,0	77,7	22,3		
1994	100,0	100,0	77,2	22,8	100,0	77,9	22,1		
1995	100,0	100,0	78,9	21,1	100,0	79,3	20,7		
1996	100,0	100,0	78,8	21,2	100,0	79,9	20,1		
1997	100,0	100,0	80,0	20,0	100,0	79,5	20,5		
1998	100,0	100,0	77,1	22,9	100,0	79,0	21,0		
1999	100,0	100,0	78,6	21,4	100,0	78,0	22,0		
2000	100,0	100,0	78,5	21,5	100,0	76,8	23,2		
2001	100,0	100,0	78,1	21,9	100,0	76,3	23,7		
2002	100,0	100,0	73,8	26,2	100,0	74,5	25,5		
2003	100,0	100,0	66,5	33,5	100,0	73,0	27,0		
2004	100,0	100,0	64,8	35,2	100,0	70,2	29,8		
2005	100,0	100,0	70,4	29,6	100,0	69,1	30,9		
2006	100,0	100,0	76,9	23,1	100,0	69,8	30,2		

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gerichtliche Kriminalstatistik.

Verurteilungen nach Deliktgruppen 2005 und 2006

Strafbare Handlungen (SLH.) insgesamt, nach dem Strafgesetzbuch (nach Abschnitten bzw. §§ des StGB), nach den Nebenstrafgesetzen	Verurteilungen		Zu- (+) oder Abnahme (-) 2006 gegenüber 2005	
	2005	2006	absolut	in % ¹⁾
Strafbare Handlungen insgesamt	45.691	43.414	-2.277	- 5,0
I. Strafgesetzbuch zusammen	38.128	36.330	-1.798	- 4,7
davon	11.185	10.697	-488	- 4,4
SLH. gegen Leib und Leben (75-95)	49	48	-1	- 2,0
Mord (75)	283	302	19	6,7
Fahrl. Tötung/ u. bes. gef. Verh.o.u. Berausch. (80, 81)	4.493	4.582	89	2,0
Körperverletzung (83)	1.212	1.083	-129	-10,6
Schwere Körperverletzung (84)	3	8	5	166,7
Körperverletzung mit tödlichem Ausgang (86)	4.139	3.756	-383	- 9,3
Fahrlässige Körperverletzung (88)	4	3	-1	-25,0
Schwangerschaftsabbruch (96-98)	2.327	2.369	42	1,8
SLH. gegen die Freiheit (99-110)	869	858	-11	- 1,3
Nötigung, Schwere Nötigung (105, 106)	1.286	1.357	71	5,5
Gefährliche Drohung (107)	96	76	-20	-20,8
Hausfriedensbruch (109)	77	68	-9	-11,7
SLH. gegen die Ehre (111-117)	6	2	-4	-66,7
Vertz.d.Privatsphäre u.best.Berufsgeh.(118-124)	17.122	16.269	-853	- 5,0
SLH. gegen fremdes Vermögen (125-168a)	1.407	1.429	22	1,6
Sachbeschädigung, Schw. Sachbesch. (125,126)	6.520	7.109	589	9,0
Diebstahl (127, 128, 129 Z.4, 130, 131)	2.796	1.414	-1.382	-49,4
Diebstahl durch Einbruch (129 Z. 1-3)	575	522	-53	- 9,2
Veruntreuung (133)	276	256	-20	- 7,2
Unbefugter Gebrauch von Fahrzeugen (138)	160	122	-38	-23,8
Entwendung (141)	627	680	53	8,5
Raub, Schwere Raub (142, 143)	49	46	-3	- 6,1
Erpressung, Schwere Erpressung (144, 145)	3.261	3.139	-122	- 3,7
Betrug insgesamt (146-148)	220	-	-220	-
Grob fahrl. Beeintr. v. Gläubiger. (159)	376	344	-32	- 8,5
Hehlerei (164)	122	114	-8	- 6,6
Gemeingefährl.st.H.u.st.H.gg.d.Umw. (169-187)	42	34	-8	-19,0
Brandstiftung (169)	2	3	1	50,0
SLH.gg.d.relig.Frieden u.d.Ruhe d.Toten(188-191)	2.252	2.349	97	4,3
SLH. gegen Ehe und Familie (192-200)	2.238	2.336	98	4,4
Verletzung der Unterhaltspflicht (198)	679	570	-109	-16,1
SLH. gegen die Sittlichkeit (201-221)	108	121	13	12,0
Vergewaltigung (201)	30	36	6	20,0
Geschlechtliche Nötigung (202)	11	21	10	90,9
Schändung (205)	182	135	-47	-25,8
Beischlaf bzw. Unzucht mit Unmündigen (206, 207)	51	55	4	7,8
Tierquälerei (222)	1.557	1.287	-270	-17,3
SLH.gg.d.Zuvert.v.Urkunden u.Bewelsz.(223-231)	353	426	73	20,7
Urkundenfälschung (223)	779	480	-299	-38,4
Fälschung besonders geschützter Urkunden (224)	344	310	-34	- 9,9
Urkundenunterrückung (229)	239	254	15	6,3
Straf. H. m. unbaren Zahlungsmitteln (241a-g)	354	319	-35	- 9,9
SLH.gg.d.Sich.d.V.m.Geld, Wert.pap.-zei.(232-241)	-	-	-	-
Hochverrat u.a. Angriffe gg. d. Staat (242-248)	-	-	-	-
Angriffe auf oberste Staatsorgane (249-251)	-	-	-	-
Landesverrat (252-258)	-	-	-	-
SLH. gegen das Bundesheer (259, 260)	1	-	-1	-100,0
SLH. bei Wahlen u. Volksabstimmungen (261-268)	806	826	20	2,5
SLH. gegen die Staatsgewalt (269-273)	734	771	37	5,0
Widerst.gg.d.Staatsgw., btl. A.s.e. Beam. (269,270)	326	306	-20	- 6,1
SLH. gegen den öffentl. Frieden (274-287)	275	274	-1	- 0,4
Beg.e.m.St.bedr.H.i.Zust.d.vollen Berausch. (287)	1.139	984	-155	-13,6
SLH. gegen die Rechtspflege (288-301)	107	96	-11	-10,3
St.Verletzg. d.Amtpfll. u.verw.st.H.(302-313)	11	13	2	18,2
Amtsanmaßung u. Erschl. e. Amtes (314, 315)	-	-	-	-
Störung d. Beziehungen z. Ausland (316-320)	-	-	-	-
Völkermord (321)	7.563	7.084	-479	- 6,3
II. Nebenstrafgesetze insgesamt	85	59	-26	-30,6
Lebensmittelgesetz 1975	165	121	-44	-26,7
Militärstrafgesetz	6.128	5.795	-333	- 5,4
Suchtgif- / Suchtmittelgesetz (830, 825)	300	328	28	9,3
Waffengesetz	-	-	-	-

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gerichtliche Kriminalstatistik, - 1) Die relative Veränderung wurde nicht ausgewiesen, wenn die Zahl der Verurteilungen unter 100 lag. Anmerkung: Das Inkrafttreten der Strafgesetznovelle 1999 am 1.1.2000 bewirkte durch die neue Möglichkeit der Diversion (=außergerichtliche Bereinigung) einen sehr starken Rückgang der Verurteilungen und somit einen deutlichen Bruch in der Zeitreihe.

Verurteilungen nach Deliktgruppen und Strafen 2006

Strafbare Handlungen (St.H.) insgesamt, nach dem Strafgesetzbuch (nach Abschnitten bzw. §§ des StGB), nach den Nebenstrafgesetzen	Verurteilungen			Strafen						teilbedingt nach §43a Abs. 2 StGB ¹⁾	Andere Verurteil- ungen, Maßnah- men ²⁾
	insge- samt	darunter		Geldstrafen			Freiheitsstrafen				
		Frauen	Jugend- liche	bedingt	un- bedingt	teil- bedingt	bedingt	un- bedingt	teil- bedingt		
Strafbare Handlungen insgesamt	43.414	6.199	2.889	3.883	11.906	987	15.013	6.691	3.284	711	939
I. Strafgesetzbuch zusammen	36.330	5.415	2.412	3.299	10.343	855	12.933	5.031	2.455	626	788
davon											
St.H. gegen Leib und Leben (75-85)	10.697	1.205	644	1.575	5.513	448	1.867	769	109	188	228
Mord (75)	48	7	3	-	-	-	-	40	-	-	8
Fahrl. Tötung/ u. bes. gef. Verh. u. u. Beraus- (80, 81)	302	43	8	29	134	29	67	18	5	17	3
Körperverletzung (83)	4.582	374	367	562	2.352	137	952	426	8	9	136
Schwere Körperverletzung (84)	1.083	38	126	101	179	50	491	148	44	51	19
Körperverletzung mit tödlichem Ausgang (85)	8	1	-	-	-	-	1	5	1	-	1
Fahrlässige Körperverletzung (86)	3.756	649	54	819	2.352	208	203	58	8	85	25
Schwangerschaftsabbruch (96-98)	3	1	-	-	-	-	3	-	-	-	0
St.H. gegen die Freiheit (99-110)	2.369	131	138	167	305	86	1.142	398	144	82	75
Nötigung, Schwere Nötigung (105, 106)	858	52	59	58	97	22	396	154	77	25	29
Gefährliche Drohung (107)	1.357	72	74	97	185	29	678	227	57	41	43
Hausfriedensbruch (109)	76	4	2	6	13	3	29	11	5	7	2
St.H. gegen die Ehre (111-117)	68	14	-	31	30	2	4	-	-	-	1
Verz. d. Privatsphäre u. best. Berufsgeh. (118-124)	2	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
St.H. gegen fremdes Vermögen (125-168a)	16.269	3.178	1.334	1.222	3.493	149	5.967	2.935	1.931	206	366
Sachbeschädigung, Schw. Sachbesch. (125, 126)	1.429	103	162	201	684	31	330	100	4	7	72
Diebstahl (127, 128, 129 Z.1, 130, 131)	7.109	1.717	496	477	1.803	53	2.030	1.537	1.015	53	141
Diebstahl durch Einbruch (129 Z. 1-3)	1.414	84	264	57	23	7	603	342	291	45	46
Veruntreuung (133)	522	125	5	46	110	6	283	39	21	11	6
Unbefugter Gebrauch von Fahrzeugen (136)	256	10	60	37	88	3	80	42	4	2	20
Entwendung (141)	122	32	2	8	71	-	24	16	-	-	3
Raub, Schwerer Raub (142, 143)	680	38	230	-	-	-	156	306	206	7	3
Erpressung, Schwere Erpressung (144, 145)	46	6	10	1	-	1	21	5	15	1	2
Betrug insgesamt (146-148)	3.139	792	60	252	548	38	1.466	475	258	61	41
Grob fahrl. Beeintr. v. Gläubigeri. (150)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0
Hehlerei (164)	344	38	33	21	45	1	127	40	90	5	15
Gemeingefährl. St.H. u. St.H. gg. d. Umw. (169-187)	114	12	13	7	30	3	36	18	11	2	7
Brandstiftung (169)	34	-	9	-	-	-	10	12	9	-	3
St.H. gg. d. relig. Frieden u. d. Ruhe d. Toten (188-191)	3	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-
St.H. gegen Ehe und Familie (192-200)	2.349	133	2	9	9	-	1.943	369	6	-	13
Verletzung der Unterhaltspflicht (198)	2.336	127	2	8	7	-	1.936	367	5	-	13
St.H. gegen die Sittlichkeit (201-221)	570	12	37	11	85	11	183	155	100	47	8
Vergewaltigung (201)	121	1	7	-	1	-	17	68	30	4	1
Geschlechtliche Nötigung (202)	36	-	13	-	-	-	21	4	9	2	0
Schändung (205)	21	-	-	-	-	-	9	2	7	3	0
Beischlaf bzw. Unzucht mit Unmündigen	135	1	7	-	-	-	32	55	35	7	6
Tierquälerei (222)	56	14	6	7	23	2	19	4	-	-	0
St.H. gg. d. Zuverl. v. Urkunden u. Beweisz. (223-231)	1.287	209	54	104	315	24	733	60	23	3	25
Urkundenfälschung (223)	426	82	11	39	136	11	206	20	6	-	8
Fälschung besonders geschützter Urkunden (224)	480	65	5	30	38	4	377	14	13	3	1
Urkundenunterdrückung (229)	310	45	3	28	111	7	119	25	4	-	16
St.H. gg. d. Sich. d. V. m. Geld, Wert-pap.-zel. (23:	319	77	27	25	43	9	161	59	23	4	5
Straß. H. m. unbaren Zahlungsmitteln (241a-g)	254	67	24	22	41	8	129	41	-	2	12
Hochverrat u. a. Angriffe gg. d. Staat	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Angriffe auf oberste Staatsorgane (249-251)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Landesverrat (252-258)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
St.H. gegen das Bundesheer (259, 260)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
St.H. bei Wahlen u. Volksabstimmungen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0
St.H. gegen die Staatsgewalt (269-273)	826	63	48	52	111	27	339	163	71	45	18
Widerst. gg. d. Staatsgw., öff. A. a. e. Beam.	771	50	48	36	84	27	328	163	71	45	17
St.H. gegen den öffentl. Frieden (274-287)	305	27	13	32	73	10	111	45	23	8	4
Beg. e. m. St. bed. H. i. Zust. d. vollen	274	24	10	32	71	10	96	40	13	8	4
St.H. gegen die Rechtspflege (288-301)	984	326	97	51	325	94	363	52	12	31	36
St. Verletz. d. Amtspf. u. verw. St.H. (302-313)	96	12	-	3	4	19	63	3	2	10	2
Amtsmaßnung u. Erschl. e. Amtes (314, 315)	13	1	-	2	10	1	-	-	-	-	-
Störung d. Beziehungen z. Ausland	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Verurteilungen nach Deliktgruppen und Strafen 2006

Strafbare Handlungen (St.H.) insgesamt, nach dem Strafgesetzbuch (nach Abschnitten bzw. §§ des StGB), nach den Nebenstrafgesetzen	Verurteilungen			Strafen						teilbedingt nach §43a Abs. 2 StGB ¹⁾	Andere Verurteilun- gen, Maßnah- men ²⁾
	insge- samt	darunter		Geldstrafen			Freiheitsstrafen				
		Frauen	Jugend- liche	bedingt	un- bedingt	teil- bedingt	bedingt	un- bedingt	teil- bedingt		
II. Nebenstrafgesetze insgesamt	7.084	784	477	584	1.563	132	2.080	1.660	629	85	151
Lebensmittelgesetz 1975	59	14	-	24	30	1	1	-	-	-	3
Militärstrafgesetz	121	-	3	-	25	1	81	3	9	1	1
Suchtgift- / Suchtmittelgesetz (§30, §25)	5.795	620	458	463	1.187	111	1.685	1.499	624	78	148
Waffengesetz	328	12	13	35	114	7	107	50	5	1	9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gerichtliche Kriminalstatistik. - 1) Teils Geldstrafe unbedingt, teils Freiheitsstrafe bedingt. - 2) Unter "Andere Verurteilungen, Maßnahmen" sind Schuldsprüche unter Vorbehalt der Strafe nach § 13 JGG, Schuldsprüche ohne Strafe nach § 12 JGG, Absehen von einer Zusatzstrafe nach § 40 StGB bzw. Unterbringungen in einer Anstalt gemäß § 21 Abs. 1 StGB zusammengefaßt.

Verurteilungen nach Strafen seit 1975

Jahr	Verurteilungen insgesamt	Geldstrafen				Teilbedingte Strafen nach § 43a Abs. 2 StGB ¹⁾	Freiheitsstrafen				Andere Verurteilungen		
		zusammen	davon				zusammen	davon			insgesamt	davon	
			bedingt	unbedingt	teilbedingt			bedingt	unbedingt	teilbedingt		Schuld-spruch unter Vorbehalt der Strafe ²⁾	Schuld-spruch ohne Strafe ³⁾
absolute Zahlen													
1975	82.764	59.113	4.620	54.493	-	18.989	9.345	9.644	-	4.662	2.796	887	
1980	83.526	57.505	7.895	49.611	-	20.862	11.487	9.375	-	5.258	3.717	1.038	
1985	84.096	56.318	10.379	45.939	-	23.378	14.120	9.258	-	4.400	2.937	907	
1986	78.992	54.281	11.792	42.489	-	22.212	13.489	8.723	-	3.499	2.307	705	
1987	76.596	52.660	12.776	39.884	-	21.118	13.161	7.957	-	2.818	1.751	590	
1988	67.756	46.752	12.671	33.359	722	206	18.491	10.893	7.038	560	2.307	1.417	501
1989	63.298	43.893	12.648	29.857	1.388	286	17.767	10.368	6.519	880	1.352	738	257
1990	71.722	49.735	16.940	31.300	1.495	348	20.085	12.048	8.607	1.410	1.574	988	224
1991	75.155	52.873	18.245	32.959	1.669	348	20.521	12.552	6.474	1.495	1.413	851	165
1992	74.419	51.217	16.674	32.741	1.802	382	21.370	13.039	6.659	1.672	1.450	887	157
1993	74.937	51.835	16.589	33.230	2.036	412	21.401	12.775	6.963	1.663	1.289	813	96
1994	68.485	46.961	14.284	30.673	2.004	535	20.744	12.154	6.791	1.799	1.245	721	83
1995	68.779	47.094	13.984	31.143	1.967	496	20.897	12.731	6.475	1.691	1.292	772	98
1996	66.980	44.362	12.932	29.238	2.192	546	20.703	12.500	6.401	1.802	1.369	833	115
1997	65.040	42.217	12.456	27.805	1.856	528	21.036	13.086	5.977	1.973	1.259	742	138
1998	63.864	40.797	11.752	26.967	2.078	532	21.195	13.061	5.949	2.185	1.340	787	144
1999	61.954	38.778	11.218	25.377	2.183	584	21.304	12.985	5.895	2.424	1.288	857	88
2000	41.624	19.281	4.467	13.412	1.402	642	20.432	12.702	5.427	2.303	1.269	824	108
2001	38.783	16.465	3.425	11.754	1.286	678	20.424	12.385	5.711	2.328	1.196	714	99
2002	41.078	17.000	3.758	12.045	1.197	642	22.445	13.584	6.412	2.449	991	507	73
2003	41.749	17.119	3.683	12.349	1.087	657	23.075	13.706	6.253	3.118	898	402	68
2004	45.185	17.951	4.028	12.818	1.105	721	25.625	14.739	6.850	4.036	888	392	49
2005	45.691	17.756	3.893	12.767	1.096	746	25.167	15.305	7.136	3.745	1.002	426	57
2006	43.414	16.776	3.883	11.906	987	711	24.988	15.013	6.891	3.264	939	386	72
Prozentanteile an den Verurteilungen insgesamt													
1975	100,0	71,4	5,6	65,8	-	22,9	11,3	11,7	-	5,6	3,4	1,1	
1980	100,0	68,8	9,4	59,3	-	24,9	13,7	11,2	-	6,3	4,4	1,2	
1985	100,0	67,0	12,3	54,6	-	27,8	16,8	11,0	-	5,2	3,5	1,1	
1986	100,0	67,9	14,7	53,1	-	27,8	16,9	10,9	-	4,4	2,9	0,9	
1987	100,0	68,8	16,7	52,1	-	27,6	17,2	10,4	-	3,7	2,3	0,8	
1988	100,0	69,0	18,7	49,2	1,1	0,3	27,3	16,1	10,4	0,8	3,4	2,1	0,7
1989	100,0	69,3	20,0	47,2	2,2	0,5	28,1	16,4	10,3	1,4	2,1	1,2	0,4
1990	100,0	69,3	23,6	43,6	2,1	0,5	28,0	16,8	9,2	2,0	2,2	1,4	0,3
1991	100,0	70,4	24,3	43,9	2,2	0,5	27,3	16,7	8,6	2,0	1,9	1,1	0,2
1992	100,0	68,8	22,4	44,0	2,4	0,5	28,7	17,5	8,9	2,2	1,9	1,2	0,2
1993	100,0	69,2	22,1	44,3	2,7	0,5	28,6	17,0	9,3	2,2	1,7	1,1	0,1
1994	100,0	67,6	20,6	44,1	2,9	0,8	29,9	17,5	9,8	2,6	1,8	1,0	0,1
1998	100,0	63,9	18,4	42,2	3,3	0,8	33,2	20,5	9,3	3,4	2,1	1,2	0,2
1999	100,0	62,6	18,1	41,0	3,5	0,9	34,4	21,0	9,5	3,9	2,1	1,4	0,1
2000	100,0	46,3	10,7	32,2	3,4	1,5	49,1	30,5	13,0	5,5	3,0	2,0	0,3
2001	100,0	42,5	8,8	30,3	3,3	1,7	52,7	32,0	14,7	6,0	3,1	1,8	0,3
2002	100,0	41,4	9,1	29,3	2,9	1,6	54,6	33,1	15,6	6,0	2,4	1,2	0,2
2003	100,0	41,0	8,8	29,6	2,6	1,6	55,3	32,8	15,0	7,5	2,2	1,0	0,2
2004	100,0	39,7	8,9	28,4	2,4	1,6	56,7	32,8	15,2	8,9	2,0	0,9	0,1
2005	100,0	38,9	8,5	27,9	2,4	1,6	57,3	33,5	15,6	8,2	2,2	0,9	0,1
2006	100,0	38,6	8,9	27,4	2,3	1,6	57,6	34,6	15,4	7,6	2,2	0,9	0,2
Prozentanteile an den Geld- bzw. Freiheitsstrafen zusammen													
1975	-	100,0	7,8	92,2	-	-	100,0	49,2	50,8	-	-	-	-
1980	-	100,0	13,7	86,3	-	-	100,0	55,1	44,9	-	-	-	-
1985	-	100,0	18,4	81,6	-	-	100,0	60,4	39,6	-	-	-	-
1986	-	100,0	21,7	78,3	-	-	100,0	60,7	39,3	-	-	-	-
1987	-	100,0	24,3	75,7	-	-	100,0	62,3	37,7	-	-	-	-
1988	-	100,0	27,1	71,4	1,5	-	100,0	58,9	38,1	3,0	-	-	-
1989	-	100,0	28,8	68,0	3,2	-	100,0	58,4	36,7	4,9	-	-	-
1990	-	100,0	34,1	62,9	3,0	-	100,0	60,0	32,9	7,0	-	-	-
1991	-	100,0	34,5	62,3	3,2	-	100,0	61,2	31,5	7,3	-	-	-
1992	-	100,0	32,6	63,9	3,5	-	100,0	61,0	31,2	7,8	-	-	-
1993	-	100,0	32,0	64,1	3,9	-	100,0	59,7	32,5	7,8	-	-	-
1994	-	100,0	30,4	65,3	4,3	-	100,0	58,6	32,7	8,7	-	-	-
1995	-	100,0	29,7	66,1	4,2	-	100,0	60,9	31,0	8,1	-	-	-
1996	-	100,0	29,2	65,9	4,9	-	100,0	60,4	30,9	8,7	-	-	-
1997	-	100,0	29,5	65,9	4,6	-	100,0	62,2	28,4	9,4	-	-	-
1998	-	100,0	28,8	66,1	5,1	-	100,0	61,6	28,1	10,3	-	-	-
1999	-	100,0	28,9	65,4	5,6	-	100,0	61,0	27,7	11,4	-	-	-
2000	-	100,0	23,2	69,6	7,3	-	100,0	62,2	26,6	11,3	-	-	-
2001	-	100,0	20,8	71,4	7,8	-	100,0	60,2	28,0	11,4	-	-	-
2002	-	100,0	22,1	70,9	7,0	-	100,0	60,5	28,6	10,9	-	-	-
2003	-	100,0	21,5	72,1	6,3	-	100,0	59,4	27,1	13,5	-	-	-
2004	-	100,0	22,4	71,4	6,2	-	100,0	57,5	26,7	15,8	-	-	-
2005	-	100,0	21,9	71,9	6,2	-	100,0	58,4	27,3	14,3	-	-	-
2006	-	100,0	23,1	71,0	5,9	-	100,0	60,1	26,8	13,1	-	-	-

Auszug aus dem Fragenkatalog der Studie Leben in Wien:

75. NUN ZUM THEMA SICHERHEIT: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung? Note 1 = sehr sicher, Note 5 = gar nicht sicher.

	NOTE:				
	1	2	3	4	5
insgesamt gesehen vor Kriminaldelikten	1	2	3	4	5
vor Überfällen auf Straßen	1	2	3	4	5
vor Verfolgtwerden bei Nacht	1	2	3	4	5
vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen	1	2	3	4	5
vor Wohnungseinbruch	1	2	3	4	5
vor Autodiebstahl und Autoeinbruch	1	2	3	4	5
vor Hunden	1	2	3	4	5
vor sexuellen Übergriffen	1	2	3	4	5

76. Gibt es in Ihrer Wohnumgebung sonst etwas, was Ihr Sicherheitsgefühl beeinträchtigt? (NICHT VORLESEN, ZUORDNEN)

Drogenszene, Süchtige.....	1
Vandalismus.....	2
Wett-Lokale	3
Rotlicht-Szene, offene Prostitution	4
anderes (NOTIEREN)	
.....	5
nein, nichts	6

77. Sind Sie innerhalb des letzten Jahres selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? (MF MÖGLICH)

78. Falls ja, haben Sie das bei den Behörden gemeldet (Polizei, Notruf, Gericht usw.)?

	77.	78.	
		ja	nein
Eigentumsdelikte (Diebstahl, Einbruch)	1	1	2
körperlicher Angriff, Handgreiflichkeiten	2	1	2
sexuelle Übergriffe	3	1	2
Verfolgtwerden bei Nacht	4	1	2
Aufgelauert werden (z.B. vor der Wohnung)	5	1	2
Telefonterror (unerwünschte Anrufe)	6	1	2
andere Delikte	7	1	2
nein, nichts davon	8 *79		

M. Familienstand: Sind Sie selbst ...?

ledig	1
verheiratet	2
in Lebensgemeinschaft.....	3
geschieden.....	4
verwitwet	5

N. Sagen Sie mir bitte, wie hoch ca. Ihr monatliches Nettoeinkommen ist?

bis 350 EURO (bis ca. ATS 4.800,-)	1
bis 500 EURO (bis ca. ATS 6.900,-)	2
bis 650 EURO (bis ca. ATS 9.000,-)	3
bis 800 EURO (bis ca. ATS 11.000,-)	4
bis 950 EURO (bis ca. ATS 13.000,-)	5
bis 1.150 EURO (bis ca. ATS 15.800,-)	6
bis 1.350 EURO (bis ca. ATS 18.500,-)	7
bis 1.550 EURO (bis ca. ATS 21.300,-)	8
bis 1.800 EURO (bis ca. ATS 24.800,-)	9
bis 2.050 EURO (bis ca. ATS 28.200,-)	10
bis 2.300 EURO (bis ca. ATS 31.600,-)	11
bis 2.600 EURO (bis ca. ATS 35.800,-)	12
bis 3.000 EURO (bis ca. ATS 41.300,-)	13
bis 4.000 EURO (bis ca. ATS 55.000,-)	14
<u>über 4.000 EURO</u>	<u>15</u>
kein eigenes Einkommen	16

O. Und wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes. Rechnen Sie bitte alle Einkommen zusammen.

bis 350 EURO (bis ca. ATS 4.800,-)	1
bis 500 EURO (bis ca. ATS 6.900,-)	2
bis 650 EURO (bis ca. ATS 9.000,-)	3
bis 800 EURO (bis ca. ATS 11.000,-)	4
bis 950 EURO (bis ca. ATS 13.000,-)	5
bis 1.150 EURO (bis ca. ATS 15.800,-)	6
bis 1.350 EURO (bis ca. ATS 18.500,-)	7
bis 1.550 EURO (bis ca. ATS 21.300,-)	8
bis 1.800 EURO (bis ca. ATS 24.800,-)	9
bis 2.050 EURO (bis ca. ATS 28.200,-)	10
bis 2.300 EURO (bis ca. ATS 31.600,-)	11
bis 2.600 EURO (bis ca. ATS 35.800,-)	12
bis 3.000 EURO (bis ca. ATS 41.300,-)	13
bis 4.000 EURO (bis ca. ATS 55.000,-)	14
<u>über 4.000 EURO</u>	<u>15</u>
keine Angabe	16

P. Wohnbezirk

--	--

Da die Ergebnisse auch für kleinräumige Verbesserungsmaßnahmen ausgewertet werden, bitten wir Sie noch, ihre Straße und Hausnummer anzugeben (BITTE GANZ GENAU NOTIEREN; IM ZWEIFELSFALL BUCHSTABIEREN!!)

Q. Straße und Hausnummer: _____

18. Lebenslauf

Persönliche Daten

Geburtsdatum: Mai 1984
Geburtsort: Oberpullendorf, Burgenland
Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulische Ausbildung

2002 – 2012 Hauptuniversität Wien (Studium Soziologie – rechts-, sozial-, wirtschaftswissenschaftlicher Zweig)
1994 – 2002 BG/BRG/BORG Oberpullendorf

Wissenschaftlicher Werdegang

Soziologie: „Forschungsbericht zur politischen Lage in Österreich“
„Demografische Modellgrundlagen anhand der Volkszählung 2001“, „Teilnehmende Beobachtung im Café“
„Gewalt und Polizei – Einstellungen der Exekutive zur Gewalt“

Berufliche Ausbildung

Seit Sept.. 2008 GfK Austria – Senior Marketing Assistant (Fernsehforschung)
2006 – 2008 Donauland (Buchhandlung)